This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

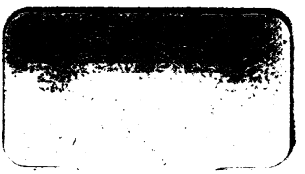
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08163013 3

Digitized by Google



Digitized by Google

STL
Becker
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber

Gymnasien und Realschulen.

Ein Beitrag

zur

Beantwortung der Frage

über die Vorschule zum Studium der Naturwissenschaften überhaupt und der Heilkunde im Besonderen

von

D. F. Becker,
Land- und Stadtgerichts-Rathe zu Nordhausen.

Fremant licet plures, dicam quod sentio.
Cic.

Sondershausen,
Druck und Verlag von Friedrich August Eupel.
1847.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Ueber die Veranlassung zu gegenwärtiger Schrift habe ich mich im ersten Abschnitte derselben des Näheren ausgesprochen. Alle Diejenigen, welche hieran kein besonderes Interesse nehmen, ersuche ich, denselben zu überschlagen, und sich sogleich zum zweiten Abschnitte zu wenden, in welchem die auf dem Titelblatte erwähnte Frage ihre Erörterung findet.

Nordhausen, den 15. März 1847.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Durch einen Aufsatz des Herrn Kreis-Physikus Dr. Neumann zu Graudenz im 77sten Stücke der allgemeinen medicinischen Central-Zeitung vom vorigen Jahre über die Frage:

> ob Real- und polytechnische Schulen zur Vorschule des Studiums der Heilkunde sich besser eigneten als die Gymnasien?

wurde ich zum Nachdenken über diesen Gegenstand angeregt. Dasselbe führte mich zu der Ueberzeugung, daß Real- und polytechnische Schulen die nöthige Vorbildung zum Studium der Heilkunde nicht zu gewähren vermögten. Ich beschloß, mich hierüber in einem Aufsatze, betitelt: „Noch ein Wort über die Vorschule zum Studium der Heilkunde", dem Publikum gegenüber näher auszusprechen. Weit entfernt, irgend eine Persönlichkeit feindselig berühren und verletzen zu wollen, sondern nur das Interesse der Sache selbst im Auge habend, vermied ich es, sowohl meinen Namen zu nennen, als auch an Dasjenige anzuknüpfen, was von den Herren Geheimen Medicinal-Rath Dr. Fischer in Erfurt und Kreis-Physikus Dr. Neumann in Graudenz für die Geeignetheit der Realschulen als Vorschule

Digitized by Google

zum Studium der Heilkunde, und von dem Herrn Professor Dr. Troschel in Berlin gegen diese Ansicht beziehungsweise in der allgemeinen medicinischen Central-Zeitung und in der medicinischen Vereinszeitung gesagt worden war.

Mit dem Director der hiesigen Realschule, Herrn Dr. Fischer, durch geselligen Verkehr näher bekannt, hatte ich mehrfach Gelegenheit, mich mit demselben über den vorliegenden Gegenstand zu unterhalten. Bei einer solchen Veranlassung — ich glaube es war das erste Mal als die mehrerwähnte Frage unter uns besprochen wurde — äußerte Herr Fischer gegen mich, wie er ebenfalls, wenn auch nicht aus den von dem Herrn Professor Dr. Troschel entwickelten Gründen, des Dafürhaltens wäre, daß der Mediciner seine Vorbildung auf einem Gymnasium erhalten müßte. Dieses wohl aus wirklicher Ueberzeugung entspringende, anderen Falls übereilte Zugeständniß wurde indeß nach und nach modificirt, und zuletzt durch ganz entgegengesetzte Behauptungen völlig aufgehoben. Eine solche Wendung der Dinge konnte mich nicht füglich befremden; denn wie hätte Herr Fischer bei seiner großen, schon durch seine amtliche Stellung stets rege erhaltenen Begeisterung für die Realschulen die Behauptung festhalten, oder auch nur Anderen gegenüber dulden können, daß die Realschulen zu irgend Etwas nicht taugten? Ungeachtet dieser unserer Meinungsverschiedenheit, die bei mir wenigstens niemals eine Gereiztheit der Stimmung gegen die Persönlichkeit des Herrn Fischer hervorgerufen hatte, hielt ich es doch für angemessen, ihm den von mir verfaßten, und für die hieselbst erscheinende allgemeine medicinische Central-Zeitung bestimmten Aufsatz vor dessen Abdrucke mitzutheilen, und zwar nicht sowohl um eine nochmalige mündliche Erörterung daran zu knüpfen, als vielmehr, um selbst den Schein

Digitized by Google

einer obwaltenden Animosität zu vermeiden. Die durchaus absprechende Weise, in welcher Herr Fischer auch bei dieser Veranlassung über die von mir aufgestellte Behauptung urtheilte, ließ mich den Schritt, welchen ich gethan, gleichwohl nicht bereuen, indem sich mir dabei eine ganz unerwartete Gelegenheit darbot, mich dem Herrn Fischer gefällig zu zeigen. Derselbe sprach nehmlich gegen mich den Wunsch aus, daß ich meinen Aufsatz nicht in der hiesigen medicinischen Central-Zeitung, sondern in einer anderen medicinischen Zeitung abdrucken lassen, oder doch wenigstens die Insertion desselben noch auf einige Zeit hinausschieben mögte. Zur Begründung dieses Verlangens führte Herr Fischer an, daß zur Zeit zwischen dem hiesigen Magistrate und ihm Verhandlungen über die Errichtung einer neuen Klasse bei der hiesigen Realschule oder dergleichen schwebten, und mein Aufsatz leicht auf diese Angelegenheit zum Nachtheile für die gedachte Schule einwirken könnte. Die gute Absicht des Herrn Fischer hiebei lag nahe. Er hegte offenbar die Besorgniß, daß Diejenigen am hiesigen Orte, denen die Augen über die ausschließliche Vortrefflichkeit der Realschulen noch nicht hinreichend geöffnet wären, durch mich irre geleitet werden mögten. Ich theilte fast diese Befürchtung, was mir indeß Niemand als Anmaßung deuten wolle, da Jeder, der eine tiefbegründete Ueberzeugung hegt, solche auch auf Andere zu übertragen wünscht und hofft. Ich ging deshalb auf das Verlangen des Herrn Fischer bereitwillig ein, zumal es nicht im Entferntesten in meiner Absicht lag, noch liegen konnte, die Interessen der Schule, welcher er als Direktor vorsteht, in irgend einer Weise zu beeinträchtigen. Herr Fischer wünschte ferner, daß ich ihm mein Manuscript zum nochmaligen Durchlesen auf wenige Tage überlassen mögte. Auch dies bewilligte

Digitized by Google

ich ihm, natürlich nur unter der Voraussetzung, daß Herr Fischer davon keinen anderweitigen Gebrauch, namentlich durch Mittheilung meines Aufsatzes etwa an das Lehrer-Collegium der hiesigen Realschule oder Bekannte und Freunde machen, und insbesondere das ihm anvertraute Geheimniß meiner Autorschaft bewahren würde. Ob Erstes unterblieben und Letztes geschehen ist, weiß ich nicht; Herr Fischer wird es aber wissen. Nachdem ich 14 Tage vergeblich auf die Rückgabe meines Manuscripts gewartet, sah ich mich endlich genöthigt, solches von dem Herrn Fischer abholen zu lassen. Dasselbe wurde durch Vermittelung eines Freundes der Redaction der in Berlin erscheinenden medicinischen Vereinszeitung zur Aufnahme in diese übersandt. Es erfolgte solche in Nr. 45 der gedachten Zeitung vom vorigen Jahre. Mein Aufsatz rief eine fernerweite Erklärung des Herrn Kreis-Physikus Dr. Neumann hervor, welche mich zu einer Erwiederung in dem zweiten Stücke der allgemeinen medicinischen Central-Zeitung von diesem Jahre veranlaßte. Die Aufnahme dieser Erwiederung in die zuletzt genannte Zeitung war mir um deshalb besonders wünschenswerth, weil der Aufsatz des Herrn Dr. Neumann, worauf dieselbe sich bezieht, in jenem Blatte abgedruckt ist, und es demnach einer ausführlicheren Erwähnung des Inhaltes der Neumann'schen Erklärung für die Leser der Central-Zeitung nicht bedurfte. Die hierörtliche Rücksicht des Herrn Fischer konnte hierbei nicht in Betracht kommen, theils weil mein obenerwähntes Versprechen nur für den ersten Aufsatz gegeben, theils weil seit der Zeit, wo ich denselben dem Herrn Fischer mitgetheilt hatte — dem 10. October v. J. — bereits fast ein Vierteljahr verflossen war.

Dieser letzte Aufsatz ist es nun insbesondere gewesen, wel-

Digitized by Google

cher Herrn Fiſcher veranlaßt hat, gegen mich perſönlich eine Flugſchrift zu richten, die den Titel führt:

„Noch ein nothwendiges Wort über die Frage: Können Realſchulen zweckmäßige Vorſchulen zum Studium der Medicin werden? An das mediciniſche Publikum gegen O. F. B. in der mediciniſchen Vereinszeitung 1846 Nr. 45 und in der mediciniſchen Central-Zeitung 1847 Nr. 2."

Herr Fiſcher bezeichnet ſein Wort ſchon auf dem Titelblatte als ein nothwendiges, und es fragt ſich daher, wie dies wohl zu verſtehen ſei? Ich vermag es mir nicht anders zu deuten, als daß es Herrn Fiſcher ſehr noth gethan haben muß; denn für die Sache, als deren Vertreter er ſich gerirt, war dies in der That nicht der Fall. Ich meine damit nicht etwa, daß eine fortgeſetzte wiſſenſchaftliche Erörterung der vorliegenden Streitfrage nicht wünſchenswerth und am Orte geweſen wäre, will vielmehr damit nur andeuten, daß das Wort des Herrn Fiſcher als eine ſolche wiſſenſchaftliche Erörterung in keiner Beziehung angeſehen werden kann. Denn anſtatt mit Gründlichkeit und Schärfe auf die vorliegende Streitfrage einzugehen, das Weſen der Sache zu treffen und den Kern aus ihr hervorzutreiben, dreht er ſich um dieſelbe die Kreuz und die Quer mit leeren Redensarten und Lobpreiſungen der Naturwiſſenſchaften, deren hohe Bedeutung und Werth anzugreifen, noch keinem Verſtändigen in den Sinn gekommen iſt, und bemüht ſich, um doch nur fünf Viertel Druckbogen zu füllen, einzelnen von mir gemachten Anführungen einen Sinn unterzulegen, den ſie nach dem Zuſammenhange, in welchem ſie ſtehen, gar nicht haben können. Ich erinnere in letzter Beziehung nur an das von mir in meinem zweiten Aufſatze citirte, und, wie

Digitized by Google

es gerade in meinen Kram paßte, modificirte Sprüchlein aus Göthe's Faust:

Encheiresin naturae nennt's die Chemie,
Spottet ihrer selbst und weiß wie;
Hält die Theile in ihrer Hand,
Fehlt leider! nur das geistige Band!

Ich erwähnte dieses Wortes bei der Gelegenheit, wo ich von dem geistigen Zusammenhange der einzelnen Zweige der Naturwissenschaften und von ihrer Beziehung auf die Heilkunde sprach, und wandte dasselbe auf Diejenigen an, welche ohne tiefere wissenschaftliche Auffassung der Natur sich eben nur mit dem rein empirischen bekannt machten. An die Chemie als solche war dabei selbstredend nicht gedacht, wie dies jedem aufmerksamen Leser einleuchten wird. Gleichwohl benutzt Herr Fischer diesen Anlaß, sich über die Fortschritte der Chemie zu ergehen, von Lavoisier und den Phlogistikern zu sprechen, und füllt er damit, so wie mit dem vollständigen Citate der Stelle aus Faust drei Seiten seiner gegen mich gerichteten Flugschrift, die er doch gewiß zu etwas Besserem hätte benutzen können.

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem von Herrn Fischer auf mich (S. 6) angewandten Gleichnisse von dem Kreise und der Ellipse. Dasselbe hat keine unmittelbare Beziehung auf die Sache selbst, und wollte Herr Fischer damit vielleicht nur darthun, daß er auch Mathematik verstände, um Diejenigen, welche solche zu lernen beabsichtigten, zu veranlassen, zu ihm in die Realschule zu kommen. An dergleichen mathematischen Gleichnissen hat überhaupt Herr Fischer ein ganz besonderes Wohlgefallen. So citirt er gleich im Anfange seines „nothwendigen Wortes" eine Stelle aus dem von ihm verfaßten Programme der Realschule zu Nordhausen vom Jahre 1846, worin es heißt:

Digitized by Google

„Vom Gymnasium unterscheidet die Realschule sich dadurch, daß sie einen andern Mittelpunct hat, und folglich andere Richtungen ihrer Wege."

Auch das Bild von den Krystallen, dessen Herr Fischer sich so gern bedient, fehlt nicht, und heißt es in dieser Beziehung S. 15 der Flugschrift:

„Die Geister der Menschen sind Krystallen mit verschiedenen Axen zu vergleichen. Man kann jeden Krystall mit Rücksicht auf seine verschiedenen Axen verschieden schleifen, und jenachdem wird er das Licht verschieden brechen, hier farbig, da farblos, hier einfach, da doppelt."

Beide Stellen sind zu interessant, und werfen so hübsche Schlaglichter auf Herrn Fischer und die Realschulen, daß es sich wohl der Mühe verlohnt, einen Augenblick dabei zu verweilen.

Wie der Mittelpunct jeder menschlichen Thätigkeit der Geist, das Denken ist, so ist der Mittelpunct der Schule, ihrem allgemeinen Begriffe nach, die Ausbildung des Geistes, der Denkfähigkeit. Es können mithin auch die Gymnasien und Realschulen, wenn sie den Begriff der Schule schlechthin erfüllen sollen, keinen verschiedenen, sondern nur jenen gemeinsamen Mittelpunkt haben, und die Kreise ihrer Thätigkeit müssen concentrisch sein. Behauptet Herr Fischer gleichwohl, daß die Realschulen einen anderen Mittelpunkt haben, so giebt er damit zu, daß das Princip der letzten nicht das der Schule im Allgemeinen ist. Ist aber dies der Fall, so muß freilich wohl die Richtung der Wege der Realschule eine andere sein; nur sind es leider Abwege.

Hiermit im Einklange steht das Gleichniß vom Schleifen des Krystalls. Der Geist des Menschen ist freie Lebendigkeit, nicht unfreies todtes Gestein; seine Entwickelung soll eine mög-

Digitized by Google

lichſt vielſeitige, nicht eine einſeitige ſein. Die Ausbildung des Geiſtes nur nach einer Seite hin führt zu keiner höheren Stufe der Entwickelung deſſelben. Auch wenn der Geiſt des Menſchen ſich einer beſtimmten Thätigkeit zugewendet hat, ſo wird doch die Wirkſamkeit, die er nach dieſer Seite hin entwickelt, um ſo größer ſein, je tüchtiger der Grund der allgemeinen Bildung iſt, auf der die ſpecielle beruht. Durch die einſeitige, jener allgemeinen Grundlage entbehrende Richtung des Geiſtes wird das Licht deſſelben in Wahrheit gebrochen.

Ich werde auf dieſe Punkte im II. Abſchnitte zurückkommen. Hätte Herr Fiſcher Das, was er geſagt, reiflicher überlegt, er würde, ſo glaube ich, mit der Darlegung ſeiner Kenntniſſe in der Mathematik und im Schleifen der Kryſtalle vorſichtiger geweſen ſein.

Ein dergleichen näheres Eingehen auf die Sache liebt Herr Fiſcher freilich nicht, und iſt in dieſer Beziehung beſonders der Umſtand beachtungswerth, daß er ſeinem nothwendigen Worte nur meinen zweiten Aufſatz zum Grunde gelegt hat, obgleich derſelbe lediglich die Beſtimmung hatte, einzelne von dem Herrn Kreis-Phyſikus Dr. Neumann gegen mich gerichtete Angriffe zurückzuweiſen, während mein erſter Aufſatz, in dem die meine Anſicht begründenden Vorderſätze entwickelt waren, faſt ganz außer Acht gelaſſen, und nur ſo zu ſagen ſein Daſein anerkannt iſt. Die Widerlegung der darin aufgeſtellten Behauptungen würde allerdings ein ernſteres Nachdenken erfordert haben, zum Theil auch zu dem Zwecke, um mir die Widerſprüche und falſchen Schlüſſe aus einſeitig aufgefaßten Prämiſſen nachzuweiſen, durch welche meine Deductionen oberflächlich und in ihren Reſultaten haltlos werden, wie dies Herr Fiſcher S. 6

Digitized by Google

seiner Flugschrift behauptet. Nach der Offenlegung dieser Widersprüche habe ich eifrigst in dem nothwendigen Worte meines Herrn Gegners gesucht, jedoch, in seinem Interesse sage ich leider! nicht gefunden. Bei dieser Gelegenheit habe ich aber leider so manche arge Widersprüche und Unverständlichkeiten in den Behauptungen des Herrn Fischer bemerkt, daß ich nicht unterlassen kann, einige Proben davon zu geben.

Nachdem Herr Fischer (S. 5) erklärt hat,

„daß, da die medicinische Central-Zeitung', damit nicht gegen das ne quid nimis gesündigt werde", ihre Spalten über die vorliegende Frage geschlossen habe, und die medicinische Vereinszeitung abgeneigt zu sein scheine, unsere (d. h. Herrn Fischer's) Sache zu vertreten, er die Form der Flugschrift wähle, um als Schulmann dem medicinischen Publikum von Seiten der Realschule, die doch vor Allem richtig aufgefaßt werden müsse, den Gegenstand einer vorurtheilslosen (?) gründlichen (?) Betrachtung zu empfehlen, und die haltlosen (?) Behauptungen des Herrn O. F. V., der eigentlich mit einseitiger Begeisterung für die Gymnasien als Gegner der Realschulen überhaupt auftrete, vor den Augen des Publikums in ihrer Blöße darzulegen,"

fordert er mich S. 8 auf, doch einmal einen vollständigen Schulplan für eine Realschule, wie ich sie mir dächte, aufzustellen. Eine solche Zumuthung an mich zu machen, der ich, wie Herr Fischer selbst anerkennt, und seine ganze Flugschrift beweist, mich als entschiedenen Gegner der Realschulen überhaupt, und insbesondere der Benutzung derselben als Vorschule zum Studium der Heilkunde ausgesprochen, und sie für ein Unding erklärt habe, grenzt wirklich an das Fabelhafte, und kann ich mir die Sache nicht

Digitized by Google

anders erklären, als daß Herr Fischer, ehe er in seinem „nothwendigen Wort" von S. 5 bis zu S. 8 gelangte, geschlummert, während dessen aber vergessen hat, was von ihm zuvor gesagt worden war.

Seite 12 und 13 des Programms des Herrn Fischer pro 1846 kommt die Stelle vor:

> „Wenn dort (im Gymnasium) die klassische alte Welt mit Allem, was sie auszeichnete, im Geiste wieder aufleben soll, so soll hier (in der Realschule) der lebendige Verkehr mit der Gegenwart sammt den ihr angehörigen geistigen Errungenschaften möglich gemacht werden. Wenn dort vom Ideal zur Wirklichkeit geschritten wird, so führt der Weg hier von der Wirklichkeit zum Ideal — die Wissenschaft von der Natur ist die Vergeistigung derselben. Wenn dort die poetische Schönheit entzückt, so begeistert hier der klare und gründliche Ausdruck der Wahrheit; jene kann auf ihren Gipfelpunkten die Wahrheit nicht entbehren, dieser wird schön, wenn ihn kein besserer vertreten kann. Dort paßt die Wirklichkeit nicht immer zur Idee, hier ist die wissenschaftliche Idee nicht immer aus der Wirklichkeit herauszufinden."

Zunächst erscheint es als ein völliges Verkennen des Zweckes der Beschäftigung mit den Werken des klassischen Alterthumes, wenn derselben die lebendige Beziehung auf die Gegenwart streitig gemacht wird. Ich behalte mir vor, hierüber im II. Abschnitte mich ausführlicher auszulassen. Die Gegenwart ist nicht fertig und gerüstet wie Minerva aus dem Haupte Jupiters hervorgegangen, sondern sie hat die Vergangenheit zur Voraussetzung, und in dieser haben die geistigen

Digitized by Google

Errungenſchaften unſerer Zeit ihre Wurzel. Die Vergangenheit war wirklich wie es die Gegenwart iſt. Jene war ſo wenig ein Ideal wie es dieſe iſt; wohl aber hat jede Zeit ihren beſtimmten Charakter, einen Grundgedanken, der ſie erfüllt, und den ſie verwirklicht. Als Ideal bezeichnet man (wohlverſtanden in dem hier gebrauchten Gegenſatze) Dasjenige, was ſich über die Wirklichkeit erhebt, und nur ein Gegenſtand der Einbildungskraft iſt; das Schaffen ſolcher Ideale iſt nicht Phantaſie, ſondern Phantaſterei. Idee im philoſophiſchen Sinne iſt Gedanke, Begriff. Dieſer iſt richtig, wenn er mit der Sache, die er darſtellt, übereinſtimmt. Die Idee ſetzt alſo immer eine Wirklichkeit voraus, ſie iſt der Sache immanent, mit ihr identiſch. Wenn Herr Fiſcher nun ſagt, daß auf dem Gymnaſium von dem Ideal zur Wirklichkeit, und auf den Realſchulen von der Wirklichkeit zum Ideale geſchritten werde, ſo heißt dies, man werde dort von Demjenigen, was ſich über die Wirklichkeit erhebt und nur Gegenſtand der Einbildungskraft, alſo Phantaſterei iſt, zur Wirklichkeit, und auf den Realſchulen von dieſer zur Phantaſterei geführt. Wenn ich nicht die Worte des Herrn Fiſcher vor mir hätte, würde ich es nicht glauben, daß ſolche Behauptungen von ihm aufgeſtellt werden könnten. Zu ſeiner Entſchuldigung kann ich nur annehmen, daß er die Bedeutung von Ideal und Idee gar nicht kennt. Aber nur gemach, es kommt noch ſchöner und beſſer. Herr Fiſcher ſagt — die Wiſſenſchaft von der Natur iſt die Vergeiſtigung derſelben. Der Gedankenſtrich, den Herr Fiſcher vor dieſen Satz geſtellt, ſoll andeuten, daß er über letzten tief nachgedacht hat; er hätte ſich indeß jedenfalls noch etwas länger beſinnen ſollen. Denn es iſt jene Behauptung, ſo geiſtreich ſie klingt, bei Licht beſehen völlig unrichtig. Die Wiſſenſchaft von der Na-

Digitized by Google

tur schafft diese weder, noch verändert sie dieselbe; sie hat es mit dem Erkennen des Gesetzes der Natur und der Erfassung der in ihr verwirklichten Idee zu thun. Ist hierbei auch der menschliche Geist thätig, so bleibt die Natur ihm doch immer ein Aeußerliches, Fremdes, worin er nicht seinen unmittelbaren Ausdruck findet. Anders verhält es sich mit der Kunst. Nur von ihr kann man sagen, daß sie die Natur vergeistige, weil der Künstler, sei es, daß er einen Menschen, sei es, daß er eine Landschaft ꝛc. darstellt, den Gegenstand in seinen Geist aufnimmt, aus diesem heraus nach seiner individuellen Auffassung reproducirt, und so seinen Geist dem von ihm darzustellenden Gegenstande einhaucht. Herr Fischer hat hier also, um es kurz zu sagen, Wissenschaft und Kunst mit einander verwechselt.

Herr Fischer setzt ferner die rhetorische und poetische Schönheit d. Alten dem klaren und gründlichen Ausdrucke der Wahrheit in den Naturwissenschaften entgegen; er hebt aber diesen Gegensatz sogleich wieder auf, indem er unmittelbar darauf zugiebt, daß die rhetorische und poetische Schönheit auf ihren Gipfelpunkten die Wahrheit nicht entbehren könne, und schlägt sich so mit eigener Hand.

Er setzt der allegirten geistreichen Stelle aber die Krone auf, indem er schließt:

„der Ausdruck der Wahrheit wird schön wenn ihn kein besserer vertreten kann."

Was dies heißen soll, mag mir ein Anderer sagen; ich kann dieses Räthsel nicht lösen, und wenn es mein Leben kostete. Hier mag ich, um mich der eigenen Worte des Herrn Fischer zu bedienen, die wissenschaftliche Idee nicht aus der Wirklichkeit herauszufinden.

Digitized by Google

So könnte ich die Behauptungen des Herrn Fischer fort und fort in ihr Nichts auflösen, wenn ich nicht befürchten müßte, den Leser durch Wiederholung desselben Resultates zu ermüden. Ich glaube in dieser Beziehung genug gethan, und dem Publicum es anschaulich gemacht zu haben, daß das „nothwendige Wort" des Herrn Fischer kein Webermeisterstück ist. Ich kann es nicht leugnen, daß ich von Herrn Fischer, der sich zur Schriftstellerei für besonders befähigt hält, und über mich in so entschiedener Weise abspricht, etwas Anderes erwartet, und nicht gedacht hätte, daß auch auf ihn das Wort des Horaz:

parturiunt montes, nascetur ridiculus mus,

Anwendung finden würde.

Es ist mir sowohl aus dem mehrerwähnten Programm der hiesigen Realschule, als auch aus der gegenwärtigen Flugschrift des Herrn Fischer von Neuem recht klar geworden, wie sogar die Stellung als Lehrer an einer Realschule wegen des dort mangelnden wissenschaftlichen Geistes selbst befähigte Männer in ihrer wissenschaftlichen Entwickelung zum Mindesten hemmt. Es ist mir ferner daran klar geworden, wie wichtig die philosophische Bildung, und wie ein **Collegium logicum** gar nicht zu verachten ist. Durch ein solches wird allerdings der Geist wohl dressirt und auf die richtige Gedankenbahn hingeleitet, das ungeregelte Denken aber daraus verbannt. Der Mangel an aller Logik und somit an aller Wissenschaftlichkeit in den vorerwähnten beiden Schriften des Herrn Fischer ist für den Standpunkt desselben und die realistische Richtung überhaupt in hohem Grade charakteristisch.

Bemerken will ich noch, daß das Wort meines Herrn Gegners zwar an das medicinische Publicum gerichtet ist, dieses

Digitized by Google

jedoch eigentlich gar nicht darin berücksichtigt wird. Es steht demnach der Titel der Schrift mit ihrem Inhalte in directem Widerspruche, ähnlich den gedruckten Etiquets, welche auf die Weinflaschen geklebt werden, und nicht selten eine viel bessere Sorte Wein bezeichnen, als die Flasche wirklich enthält.

In dem 11. Stücke der allgemeinen medicinischen Central-Zeitung von diesem Jahre ist eine Anzeige von dem Erscheinen der vorliegenden Flugschrift enthalten, und dabei bemerkt, daß die mehrerwähnte Streitfrage am Gründlichsten in dieser Schrift behandelt, und Referent dadurch der Arbeit völlig überhoben worden sei, den Aufsatz in Nr. 33 der Vereinszeitung zu widerlegen. Es ist in jener Anzeige die Angelegenheit der Realschulen den Gymnasien gegenüber mit der christlichen Religion verglichen, welche erst nach langen Kämpfen den Götzendienst gestürzt habe. In der That ein höchst geistreicher Vergleich! Noch interessanter wird derselbe aber, wenn man den angekündigten Brief eines der Verkünder des Evangeliums der Realschulen an die Römer liest, und danach ermißt, ob die neue Lehre die Kraft haben werde, den alten Götzendienst der Gymnasien zu stürzen. Die vorerwähnte Anzeige ist unterschrieben: „Fischer in Erfurt." Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß dies der Herr Geheime Medicinal-Rath Dr. Fischer, Oheim des Herrn Schuldirectors Fischer ist, welcher S. 4 der Flugschrift citirt wird. Gleichwohl las ich anfänglich „Fischer in Nordhausen," und hätte darauf schwören wollen, daß dieser der Verfasser der Ankündigung wäre, so sehr stimmte die Schreibart in letzter mit der desselben überein. Ich erkannte indeß bald meinen Irrthum, und dachte dann bei mir, daß die Uebereinstimmung der Schreibart wohl mit der zwischen dem Herrn Geheimrath Dr. Fischer und dem Herrn Director

Digitized by Google

Dr. Fiſcher beſtehenden Blutsverwandtſchaft zuſammenhängen mögte.

In Vorſtehendem habe ich theils die Veranlaſſung zu den von mir veröffentlichten beiden Aufſätzen, ſo wie die Berührungen, welche in Beziehung auf dieſelben zwiſchen mir und dem Herrn Fiſcher Statt gefunden haben, näher dargeſtellt, theils einige wenige Beiträge zu einem Commentar des Programm's und der Flugſchrift des Herrn Fiſcher, gleichſam Studien zu einem Bilde ſeines Standpunktes gegeben, ohne mich auf eine Erwiederung in der Hauptſache einzulaſſen. Die beſte Erwiederung auf ſolches Geſchreibſel würde ſeiner wiſſenſchaftlichen Bedeutung oder richtiger Bedeutungsloſigkeit nach eigentlich darin beſtehen, es ganz zu ignoriren und mit Stillſchweigen zu übergehen. Allein ſowohl im Intereſſe der Sache, als auch weil Herr Fiſcher leicht ſich einbilden könnte, er hätte als Apoſtel des neuen Evangeliums der Realſchulen einem Anhänger des Götzendienſtes der Gymnaſien gegenüber eine Heldenthat verrichtet, halte ich mich zu einer Entgegnung auf die von ihm gegen mich gerichteten Angriffe für verpflichtet. Dieſe ſoll in einer Zuſammenfaſſung und weiteren Ausführung Desjenigen, was ich in meinen früheren beiden Aufſätzen geſagt, unter Berückſichtigung der Anführungen des Herrn Fiſcher und einiger anderer Vertheidiger der Realſchulen beſtehen. Bevor ich aber an dieſen zweiten Theil meiner Arbeit gehe, ſcheint es mir nothwendig, mit Herrn Fiſcher gleichſam vor der Thüre noch ein Wort zu ſprechen, einmal über die Art und Weiſe, wie er in ſeiner Flugſchrift gegen mich auftritt, ſodann über meine von ihm ſo gänzlich in Abrede geſtellte Competenz, in der vorliegenden Angelegenheit überhaupt mitzureden.

Digitized by Google

In meiner Erwiederung auf den gegen mich gerichteten Aufsatz des Herrn ꝛc. Dr. Neumann in Graudenz: „über die Vorschule zum Studium der Heilkunde", hatte ich mit Rücksicht auf einige mir nicht angemessen erscheinende Bemerkungen des genannten Herrn gesagt:

„ich wäre durch die harten Aeußerungen des Herrn Dr. Neumann, durch seine Exclamationen über die Möglichkeit der von mir aufgestellten Ansichten im 19. Jahrhundert nicht überrascht worden. Herr Neumann hätte diese Art und Weise vielleicht zur Verstärkung des Gewichts der von ihm aufgestellten Gründe, und des Eindruckes, den dieselben zurücklassen sollten, für nothwendig gehalten. Dergleichen Eindrücke wären denen von Steinwürfen vergleichbar. Mit solchen Waffen zu kämpfen, hielte ich jedoch der Würde und Bedeutung des Gegenstandes, um den es sich handle, nicht angemessen."

Mit Beziehung hierauf äußert Herr Fischer Seite 6 seiner Flugschrift:

„Sollte Herrn O. F. B. in meiner Kritik Manches zu derb erscheinen, so erinnere ich ihn, der selbst gegen Herrn Dr. Neumann von Steinwürfen redet, ihn, der selbst Göthe als eine Autorität vor- und anführt, an die Worte desselben Dichters:

„Jeder sollte freilich grob sein,
Aber nur in Dem, was er versteht."

Die erste Zeile dieses Dichterwortes hat Herr Fischer sich denn auch wirklich — wie aus seinen eigenen Worten, namentlich dem „zu derb" hervorgeht, und der Inhalt der Flugschrift bestätigt — zur Norm dienen lassen, freilich ohne das Vorhandensein der in der zweiten Zeile hinzugefügten Bedingung zu

Digitized by Google

bethätigen. Auch dadurch hat er sich als einen Gegner der **Humaniora** erwiesen. Ob aber die Rücksichtslosigkeit und Geringschätzung der Humanität einem Lehrer der Jugend, wohl ansteht, darf ich mit Grund der Beurtheilung jedes Einsichtigen, insbesondere aber der Eltern vertrauensvoll überlassen. Die geistige Bildung soll auch auf unser äußeres Verhalten einwirken und dieses veredeln, gleichwie der rauhe Stein geschliffen wird, damit sein wahrer Werth hervortrete und er das Auge erfreue. Ohne daß von meiner Seite auch nur im Geringsten die Persönlichkeit des Herrn Fischer berührt, geschweige denn verletzt worden wäre, hat derselbe in einer unserem früheren Verhältnisse und dem von mir ihm gegenüber beobachteten rücksichtsvollen Benehmen wahrlich nicht entsprechenden Weise sich gegen mich gewendet, die denn auch bei mir jedes Bedenken beseitigen mußte, meine wahre Meinung über ihn gerade herauszusagen.

Erheblicher ist die von dem Herrn Fischer angeregte Frage über meine Competenz, in dieser Angelegenheit überhaupt mitzureden. Dies ist offenbar das wichtigste Moment in der Flugschrift meines Herrn Gegners. Denn was er sonst sagt, sind Wiederholungen aus seinem mehrerwähnten Programm. Herr Fischer hat das bekannte: **non quis sed quid!** nach seiner Weise verdreht in das: **non quid sed quis!** Er mußte wohl selbst wenig Vertrauen zu der Haltbarkeit seiner Gründe für die Realschulen als Vorschule zum Studium der Heilkunde haben, wenn er zu einem solchen Momente seine Zuflucht nehmen konnte. Die vermeinte Wichtigkeit desselben hat ihn ohne Zweifel auch dazu veranlaßt, den Windstoß seiner Flugschrift gegen mich zu richten, da es doch sonst viel natürlicher gewesen wäre, wenn er sich gegen den Herrn Professor **Dr. Troschel**,

Digitized by Google

welcher, was die Hauptsache betrifft, mit mir in derselben Reihe kämpft, gewendet hätte, zumal Alles, was ich gesagt, nach der Meinung des Herrn Fischer so oberflächlich und haltlos ist, daß es meiner Widerlegung durch seinen Scharfsinn überhaupt nicht, geschweige denn durch eine besondere Broschüre bedurfte. Oder sollte vielleicht von meiner Seite besonders stark gegen die Realschulen gesündigt sein? — Das mögte eine zu kühne Behauptung scheinen, und muß ich daher um so mehr bei der Vermuthung stehen bleiben, daß der so eben angegebene Beweggrund allein für Herrn Fischer maßgebend gewesen ist.

Dieser Herr gründet nun (Seite 5) seine Behauptung meiner Incompetenz darauf, daß ich offenbar weder Mediciner, noch Physiker im weitesten Sinne, noch Schulmann sei. Diese Offenbarung war ihm dadurch geworden, daß ich mich ihm, wie aus obiger Darstellung erhellt, als Verfasser des der medicinischen Vereinszeitung inserirten Aufsatzes genannt hatte. Er wußte demnach, daß der Verfasser dem Richterstande angehörte, und machte von der ihm durch mich gewordenen vertraulichen Mittheilung den ihm angemessen scheinenden discreten Gebrauch zu seinen Zwecken.

Wie sich von selbst versteht, hält eigentlich Herr Fischer sich für den zur Entscheidung der Sache allein competenten Richter. Ob auch Andere ihn dafür halten, muß ich dahin gestellt sein lassen. Ueberdies ist er gerade als Real-Schul-Director, der das specielle Interesse seiner Schule im Auge hat, Parthei. Als solche kann er nicht Richter in eigner Sache sein. Mediciner ist er auch nicht, und theilt er daher diesen Grund der Incompetenz mit mir. Zu den Physikern im weitesten Sinne mögte Herr Fischer sich wohl selbst nicht zählen.

Digitized by Google

Die Eigenschaft als Physiker (sei es im weitesten, sei es im engsten Sinne) kann aber für sich die Competenz in der vorliegenden Frage nicht begründen, weil die Physik nur eine Hilfswissenschaft für die Heilkunde ist, und diese eine viel breitere und complicirtere Grundlage hat.

Meiner Ueberzeugung nach kann jeder **wissenschaftlich Gebildete** ein Urtheil in der vorliegenden Angelegenheit beanspruchen, und es fragt sich nur, wie er dieses Urtheil begründet.

Alle Diejenigen, welche eine wissenschaftliche Laufbahn verfolgen, haben nicht nur die Disciplinen, welche gerade zu ihrem Fachstudium gehören, zu berücksichtigen, sondern sich auch mit den Gegenständen vertraut zu machen, welche eine allgemeine Bildung begründen. Obenan steht in dieser Beziehung die Philosophie, welche die Wissenschaft der Wissenschaften ist, und, insofern sie es mit dem vernünftigen Denken zu thun hat, auch in die Gebiete hinüberführt, welche für den Gedanken erobert sind. Die erlangte allgemeine Bildung soll aber auch zu einem Urtheile über solche Gegenstände befähigen, welche in ihren Kreis fallen. Dahin gehört nun wohl ohne Zweifel auch die Frage über die Wege, welche zu einer wissenschaftlichen Ausbildung führen.

Keiner — selbst Herrn Fischer nicht ausgenommen — wird in Abrede stellen, daß Jemand ein Urtheil über ein Kunstwerk abgeben könne, ohne darum selbst Künstler zu sein. Denn die Kunst ist nicht für den Künstler, sondern dieser für die Kunst da, um Das künstlerisch zu produciren, was dem Bildungsstande und dem Charakter des Volkes und dem durch diese Momente bedingten Schönheitsbegriffe desselben entspricht. Das entwickelte allgemeine Bewußtsein legt seinen Maßstab an das

Digitized by Google

Kunstwerk, und erkennt es an oder verwirft es, je nachdem es ihm angemessen ist oder nicht.

In ganz ähnlicher Weise verhält es sich mit dem Schulwesen. Nicht die Lehrer, welche sich je nach ihrer individuellen Neigung mit diesem oder jenem Unterrichtsgegenstande vorzugsweise beschäftigen, und deshalb, wie es in der Natur der Sache liegt, in der Regel gerade für den Zweig der Wissenschaften, dem sie sich gewidmet, eine Vorliebe haben, sondern die Stimme des gebildeten Theiles des Volkes entscheidet darüber, welche Bildungswege zur Erreichung des vorgesteckten Zieles einzuschlagen, welche Anstalten dazu zu benutzen seien. Hierüber hat Jeder an sich selbst und an Andern Erfahrungen zu machen Gelegenheit gehabt. Wollte man der Ansicht des Herrn Fischer folgen, daß immer nur dem Techniker in seinem Gebiete ein Urtheil zustehe, so müßte beispielsweise an die Spitze eines Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten immer nur ein Geistlicher, des Ministeriums der Unterrichts-Angelegenheiten nur ein Schulmann, der Medicinal-Angelegenheiten nur ein Arzt gestellt werden. Dies ist aber zum großen Glücke nicht der Fall, weil auf solche Weise nur eine einseitige Richtung repräsentirt, und dieser die Paralysirung aller entgegenstehenden Richtungen anheimgegeben sein würde. Auch andere Ereignisse unserer Tage bestätigen die von mir aufgestellte Behauptung. Erst im vergangenen Jahre ist von unserem erleuchteten und hochverehrten Könige eine General-Synode zusammen berufen worden, welche Geistliche und Laien in sich vereinigt und über Gegenstände verhandelt hat, welche sonst nur der Beurtheilung von Geistlichen unterlagen.

Die Art und Weise, in welcher Herr Fischer über mich abspricht, findet ihre natürlichste Erklärung in der Stellung

Digitized by Google

desselben als Lehrer und Director einer Realschule. Als solcher hat er täglich Schüler vor sich, zu denen er im kategorischen Imperativ sprechen, und deren Arbeiten er nach seinem Befinden durchstreichen kann. Dieser Gewohnheit hat er, wie es scheint, auch mir gegenüber sich nicht entschlagen können, der ich es gewagt habe, nicht mit ihm übereinzustimmen. Darum auch die schlechte Censur, welche er mir ertheilt hat.

Auch der Laie hat ein Urtheil über den Arzt. Er weiß, was der Arzt soll. Wir empfinden die Wirkungen seines Heilverfahrens, wir vertrauen uns ihm an, und stehen in der innigsten Verbindung mit ihm. Schon dieses Verhältniß gewährt dem aufmerksamen Beobachter einen Einblick in das Wesen der Heilkunde. Der Richter ist in seiner Sphäre auch ein Arzt, indem er die Rechtsverletzung heilt. Die gerichtliche Medicin bringt den Richter mit dem Arzte als solchem in Berührung. Er muß diese Wissenschaft studiren. Er hat mit Ärzten gemeinschaftlich bei Untersuchungen des Gemüthszustandes zu operiren, ein Gebiet, auf dem Chemie, Physik, Botanik, Mineralogie ꝛc. keine Anwendung finden, sondern geistige Bildung erfordert wird. Die Arzneiwissenschaft ist also dem Richter kein so ganz fremdes Element, wie Herr Fischer meint. Aber abgesehen hievon ist man auch in neuerer Zeit von Seiten der Arzneiwissenschaft dem gebildeten Publicum entgegengekommen, und diesem dadurch die Einsicht in jene Wissenschaft erleichtert worden. Ich erinnere hiebei an des Professors Dr. Ideler: „Allgemeine Diätetik für Gebildete," und Ernst v. Feuchtersleben: „Zur Diätetik der Seele." Die genannten beiden geistvollen und tiefgebildeten Männer haben es durch diese Schriften recht klar gemacht, welche große geistige Bildung dazu gehört, ein Arzt im wahren Sinne des Wortes zu sein. Warum hätte ich aber

Digitized by Google

dieſe Ueberzeugung nicht offen, ſondern nur zwiſchen den vier Wänden unter Bekannten und Freunden ausſprechen, warum nicht auch dem Publicum gegenüber den Weg bezeichnen ſollen, den ich für den einzig richtigen halte, um zu einem ſolchen Ziele zu gelangen? Ich denke, auch gegen Freunde und Bekannte muß man im Reden beſonnen ſein, und ſich davor hüten, Unſinn zu ſprechen. Auch haben weder die mediciniſche Vereinszeitung, noch die allgemeine mediciniſche Central-Zeitung Bedenken getragen, meinen Aufſätzen ihre Spalten zu öffnen.

Was endlich die von dem Herrn Fiſcher mir vorgeworfene Kenntniß der Realſchulen nur vom Hörenſagen betrifft, ſo beſchränke ich mich auf die Bemerkung, daß ich die Realſchulen gerade eben ſo kenne, wie Jeder ſie kennen kann, der nicht ſelbſt Lehrer oder Schüler auf einer ſolchen Anſtalt iſt.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Der schon vor einer Reihe von Jahren begonnene Kampf über Realschulen und Gymnasien schien eine Zeit lang zu ruhen. Es galt derselbe früherhin mehr der Frage, ob die Gymnasien in ihrer gegenwärtigen Verfassung dem allseitigen Bedürfnisse der Zeit entsprächen, oder an deren Stelle für Die, welche sich nicht den Wissenschaften widmen wollten, anders organisirte Anstalten zu setzen wären, welche die Beibringung der für das gewerbliche Leben wünschenswerthen Sachkenntnisse zur Aufgabe hätten. Von diesem Gesichtspunkte ging namentlich noch Herr Fischer in seinem Programme pro 1846 aus, indem er daselbst S. 4, 5 u. folg. sagt:

> „Es verdanke die Realschule zu Nordhausen dem Bedürfnisse ihre Eröffnung. In einer Stadt wie Nordhausen, die durch Gewerbthätigkeit wohlhabend geworden, habe frühzeitig die Bemerkung gemacht werden müssen, daß der Schulunterricht, welchen die wohlhabenderen Gewerbtreibenden selbst bis in die oberste Klasse des Gymnasiums hinein genossen, und ihren Söhnen hätten zu Theil werden lassen, für ihre Bedürfnisse nicht passend wäre. In den Jahren 1829—1833 hätten naturwissenschaftliche Vorträge des Berichterstatters (Fischer) in dem gewerbtreibenden Publikum zu Nordhausen

Digitized by Google

den lebhaften Wunsch angeregt, daß eine Realschule eingerichtet werden mögte. Es hätten, da die unendliche Verzweigung der Industrie es bald klar gemacht, daß von unmittelbarer Befriedigung der Industriellen durch die Schule nicht die Rede sein könne, zunächst die Wurzeln der neueren Industrie, aus welchen die Mannigfaltigkeit des ganzen Gewächses zu Tage gehe, erst aufgesucht werden müssen. Diese Wurzeln hätte man in den Naturwissenschaften gefunden ꝛc."

Der gegenwärtig von verschiedenen Seiten her erneuerte Streit hat jedoch eine andere Wendung genommen. Es handelt sich dabei um die Frage, ob die Realschulen überhaupt an die Stelle der Gymnasien auch für Diejenigen treten müssen, welche den Naturwissenschaften im Allgemeinen oder der Heilkunde im Besonderen sich widmen wollen? Die Vertheidiger der Affirmative betrachten ihre Ansicht als ein neues Evangelium. Die Neuheit kann man ihr freilich nicht absprechen. Ob sie aber auch die Eigenschaft einer frohen Botschaft hat, das ist eine andere Frage. Prüfen wir daher die neue Lehre näher, um ihre Berechtigung oder Nichtberechtigung, den Götzendienst der Gymnasien zu stürzen, kennen zu lernen! Zu diesem Behufe genügt es aber offenbar nicht, sich in allgemeinen Redensarten über die Naturwissenschaften oder die alten Sprachen zu ergehen. Damit ist Nichts gewonnen. Es muß vielmehr die Sache an der Wurzel ergriffen, und in ihrer Totalität, nicht in der vereinzelnten Erscheinung betrachtet werden.

Die gelehrten Schulen (Gymnasien) und Realschulen haben Das mit einander gemein, daß sie beide Schulen sind. In wie weit sie diese ihre Bestimmung erfüllen, darauf kommt es an. Es ist daher zunächst der Zweck und das Wesen der Schule

Digitized by Google

überhaupt, so wie der Gymnasien und Realschulen im Besonderen zu betrachten, woraus sich alsdann die Beantwortung der obigen Frage von selbst ergeben wird.

Der Zweck und das Wesen der Schule ihrem allgemeinen Begriffe nach bestehen darin, den Menschen als solchen für das Leben, für die bürgerliche Gesellschaft zu erziehen und zu bilden. Es wird hiebei von der Beibringung derjenigen Begriffe und Fertigkeiten ausgegangen, deren Besitz für jeden vernünftigen Menschen, ohne Rücksicht auf ein bestimmtes von ihm zu erwählendes Berufsgeschäft nothwendig ist. Dies erkennt selbst Herr Fischer an, indem er S. 6 seines Programmes am Ende sagt:

„Die unendliche Verzweigung der Industrie machte es bald klar, daß von unmittelbarer Befriedigung der Industriellen durch die Schulen schlechthin nicht die Rede sein könne, weil sonst nicht Eine Schule, sondern ein Aggregat von sehr vielen Specialschulen nöthig würde. Zugleich ergab sich, daß, wenn man auch dergleichen Specialschulen einrichten wollte, Dasjenige verloren gehen müßte, was die Schule von der Lehrzeit in irgend einem Gewerbe unterscheidet, nehmlich die Bildung des ganzen Menschen."

Also auf die Entwickelung des menschlichen Geistes als solchen, auf seine Kräftigung und Befähigung, sich selbst und die Erscheinungen des Lebens zu begreifen, kommt es an. Er ist das Centrum und von der Kraft und Entwickelung desselben ist die Ausdehnung des Kreises, innerhalb dessen sich die geistige Thätigkeit bewegt, und der Reichthum von Strahlen abhängig, welche von jenem Centrum aus nach der dasselbe umgebenden Peripherie hervorgetrieben werden.

Digitized by Google

Der Unterricht nun, welcher auf die Beibringung der jedem vernünftigen Menschen nothwendigen Begriffe und Fertigkeiten abzielt, wird in den Elementarschulen ertheilt. Sie können ihren Kreis erweitern je nach dem vorhandenen Bedürfnisse, ohne jedoch in andere Gebiete überzugreifen. Sie sind und bleiben aber auch dann noch Elementarschulen, wiewohl in einer höheren Potenz.

Nach Durchlaufung dieses Bildungsstadiums macht sich in Absicht auf den ferneren Unterricht der künftige Lebensberuf oder die sonst in der bürgerlichen Gesellschaft einzunehmende Stellung geltend. Es fragt sich hiebei, ob eine weitere wissenschaftliche Ausbildung für den künftigen Beruf oder die Stellung im Leben erforderlich ist, und solchenfalls, auf welche Weise dieselbe bewirkt werden soll? Bisher haben die Gymnasien dem diesfälligen Bedürfnisse entsprochen. Wie die Elementarschulen ohne Rücksicht auf einen bestimmten Beruf die Beibringung der jedem vernünftigen Menschen unentbehrlichen Kenntnisse zum Zwecke haben, so ist es bisher die Aufgabe der Gymnasien gewesen, den Jüngling für die Wissenschaft ohne Rücksicht auf einen bestimmten Zweig derselben heranzubilden, d. h. ihm diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen, welche als die elementaren für die Wissenschaft zu betrachten sind. Jetzt mit einem Male soll es anders sein. Man bestreitet den gedachten Lehranstalten in ihrer gegenwärtigen Einrichtung die fernere Qualification, die wissenschaftliche Bildung im Allgemeinen vorzubereiten; sie sollen aus ihrem durch die Zeit, die Erfahrung und ihre erprobten Leistungen geheiligten Besitze durch die Realschulen verdrängt werden, welche nur auf den Tod ihres vermeintlichen Erblassers in spe warten. Die Interessenten für Realschulen

Digitized by Google

wollen ihr Terrain mehr und mehr erweitern, und, wie man sich offen auszusprechen nicht entblödet, die Tempel zerstören, welche so lange dem Cultus des Geistes zur Stätte gedient haben. So weit gehen freilich nicht alle Vertheidiger der Realschulen. Einige von ihnen unterscheiden nur zwischen historischen und Naturwissenschaften, und betrachten als Vorschulen für erste die Gymnasien, für letzte die Realschulen. Als die den Gymnasien zuzuweisenden historischen Wissenschaften bezeichnen sie diejenigen, die zu ihrem Gegenstande irgend eine Seite haben, in welcher eine fortschreitende Entwickelung und weitere Bildung des menschlichen Geistes im Laufe der Zeiten hervortritt. Diese Begriffsbestimmung erweist sich aber sogleich in sofern als völlig unrichtig, als sich in den Naturwissenschaften ebenso wie in den andern Wissenschaften die fortschreitende Entwickelung und weitere Bildung des menschlichen Geistes bethätigt hat, sie also diese Eigenschaft mit den übrigen Wissenschaften theilen, anderen Falls sie als Wissenschaften gar nicht in Betracht kommen würden. Gerade in der Herrschaft, die der Mensch über die Natur durch das Erkennen derselben erlangt, zeigt sich seine fortschreitende geistige Entwickelung. Ist sonach dieses Moment den Natur- und historischen Wissenschaften gemeinsam, so fällt nicht nur der Grund, weshalb die Gymnasien als Vorschulen der historischen Wissenschaften, und die Realschulen als Vorschulen der Naturwissenschaften dienen sollen, hinweg, sondern es folgt daraus auch, daß die Gymnasien die geeignete Vorschule ebensowohl für die Naturwissenschaften als Wissenschaften bilden müssen. Eine jede Wissenschaft setzt geistige Thätigkeit voraus, und die Erfolge in ihr werden um so größer sein, je mehr die Denkfähigkeit der Einzelnen ausgebildet ist. Dieser Zweck der Ausbildung des Geistes für die Wissenschaft

Digitized by Google

als solche ist der wesentliche der Gymnasien, und wir haben deshalb näher zu untersuchen, ob derselbe auf diesen Anstalten nach ihrer gegenwärtigen Einrichtung erreicht werden kann.

Man pflegt gemeinhin den Gymnasien den Vorwurf zu machen, daß sie eigentlich Philologen-Schulen seien, und geschieht dies namentlich von den Anhängern der Realschulen. Es gab allerdings eine Zeit, wo das Erlernen der lateinischen und griechischen Sprachen nicht sowohl für ein Moment des gelehrten Studiums galt, sondern den wesentlichsten Theil desselben ausmachte. Diese Zeit der fast ausschließlichen Bildung von Philologen auf den Gymnasien ist längst vorüber. Die allgemeine Stimmung erhob sich gegen diesen einseitigen Standpunkt, und räumte der Erwerbung vieler wichtiger Sachkenntnisse und geistiger Fertigkeiten ebenfalls einen angemessenen Spielraum ein, wodurch das Verhältniß beider Momente in das gehörige Gleichgewicht gesetzt wurde. Mathematik, Arithmetik, Physik, Naturgeschichte, Geographie, Geschichte ꝛc. erfuhren demnach eine gleichmäßige Berücksichtigung. Hat das Studium der alten Sprachen so auch seine Ausschließlichkeit verloren, so ist es doch, allen Angriffen zum Trotz, als Basis des gelehrten Studiums nicht nur stehen geblieben, sondern auch befestigt worden. Und dies mit vollem Rechte.

Ueber die Bedeutung der Sprache im Allgemeinen und der Muttersprache im Besonderen spricht sich Alexander v. Humboldt in dem ersten Theile des Kosmos S. 40 treffend dahin aus:

> „Gedanken und Sprache stehen in innigem altem Wechselverkehre mit einander. Wenn diese der Darstellung Anmuth und Klarheit verleiht, wenn durch ihre angestammte Bildsamkeit und ihren organischen Bau sie das Unternehmen begünstigt, die Totalität der Naturanschauung

Digitized by Google

scharf zu begrenzen, so ergießt sie zugleich und fast unbemerkt ihren belebenden Hauch auf die Gedankenfülle selbst. Darum ist das Wort mehr als Zeichen und Form, und sein geheimnißvoller Einfluß offenbart sich am Mächtigsten da, wo er dem freien Volkssinne und dem eigenen Boden entsprießt. Stolz auf das Vaterland, dessen intellectuelle Einheit die feste Stütze jeder Kraftäußerung ist, wenden wir froh den Blick auf diese Vorzüge der Heimath. Hochbeglückt dürfen wir Den nennen, der bei der lebendigen Darstellung der Phänomene des Weltalls aus den Tiefen einer Sprache schöpfen kann, die seit Jahrhunderten so mächtig auf Alles eingewirkt hat, was durch Erhöhung und ungebundene Anwendung geistiger Kräfte, in dem Gebiete schöpferischer Phantasie, wie in dem der ergründenden Vernunft, die Schicksale der Menschheit bewegt."

So spricht ein Mann, der sein ganzes vielbewegtes Leben der Anschauung der Natur und der Ergründung ihrer Gesetze geweihet, und in dem Gebiete der Naturwissenschaften so Anstaunenswürdiges geleistet hat.

Wer denken will, bedarf des Ausdrucks für den Gedanken, des Wortes. So wenig Subject und Gedanke als sich selbstständig gegenüberstehend gedacht werden können, die denkende Subjectivität vielmehr in dem Gedanken ihre eigene Freiheit anerkennt, eben sowenig können der Gedanke und der Ausdruck desselben sich gegenübergestellt und von einander getrennt werden. Ohne das Wort giebt es keine Gedanken. Darum denkt das Thier nicht, sondern nur der Mensch. Durch das Wort, welches ihm zu Gebote steht, bethätigt er sich als geistiges Wesen. In Alles, was dem Menschen zu einem Innerlichen, zu einer Vorstellung überhaupt wird, was er zu dem

Digitized by Google

Seinigen macht, hat sich die Sprache eingedrängt, und was er zur Sprache macht und in ihr äußert, enthält eingehüllt, vermischt oder herausgearbeitet eine Kategorie. So ist das grammatische Sprachstudium zugleich der Anfang der logischen Bildung.*) Selbst Herr Fischer erkennt (S. 3 seiner Flugschrift) an, daß in der Sprache sich der Geist verkörpert habe, und mit diesem einzigen Zugeständnisse zerstört er sein ganzes Luftgebäude. Ja wohl! Es ist in der Sprache der Geist verkörpert, und darin liegt eben der Grund, weshalb das Sprachstudium das geeignetste Bildungsmittel für den Geist, die eigentliche Vorschule für jede Wissenschaft abgiebt. Denn der Geist muß zunächst aus sich selbst entwickelt werden, und es geschieht dies durch die Erlernung der Sprache, weil ihr der menschliche Geist inwohnt, er in ihr seinen Ausdruck findet, sich begreift und gleichsam gegenständlich wird. Die Sprache ist dem Menschen nichts Fremdes, zwischen ihr und seinem Denken findet eine Wahlverwandtschaft Statt, so daß bei der Spracherlernung die Sprödigkeit und natürliche Befangenheit wegfällt, die der Mensch gegen das ihm Nichtgleichartige zeigt. Hierin liegt aber auch zugleich der Grund, wes-

*) Fr. Imm. Niethammer sagt in seiner Schrift über den Streit des Philantropinismus und Humanismus in der Theorie des Erziehungs-Unterrichts unserer Zeit (Jena 1808) pag. 176: „Es ist, wenn man das Wort selbst und seine Form zum Gegenstande des Unterrichts erhebt, so wenig ein leerer Wortkram zu fürchten, daß man vielmehr umgekehrt behaupten darf, der schlechteste Wortunterricht — — rege noch immer mehr Geist auf, als ein nicht ganz guter Sachunterricht. In der That vertheidigen die den Humanismus über seine Liebe zum Wort und Wortstudium gar ungeschickt, die zu verstehen geben, daß ja das Wortstudium ein nothwendiges Uebel sei, wenn man der Sachen und Genüsse, die das Alterthum anbiete, theilhaftig werden wolle."

Digitized by Google

halb die Naturwissenschaften sich als primitives Mittel zur Bildung des Geistes nicht qualificiren. Denn die Natur steht dem Menschen anfänglich als etwas Heterogenes, ihm Feindliches gegenüber. Er hat in der Natur nicht zunächst sich selbst sondern ein Anderes, ihm Fremdes zu begreifen. Andere erkennen wollen, ehe man sich selbst erkannt hat, ist eine Lächerlichkeit, und ebenso abgeschmackt erscheint es, sich mit der Erkenntniß der Natur zu befassen, ehe der eigene Geist zu seiner Erkenntniß gelangt, ehe er sich offenbar geworden ist, und die Kraft erlangt hat, sich mit Freiheit zu bewegen. Wenn ein bekannter Vertheidiger der Realschulen bemerkt, daß weder im Alterthum, noch im Mittelalter, noch in der neueren Zeit bis etwa gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts das Bedürfniß einer Trennung der Vorschulen für die Naturwissenschaften von denen für die s. g. historischen Wissenschaften nicht vorhanden gewesen sei, und zur Begründung dieser Ansicht in Beziehung auf das Alterthum anführt, daß weder Griechen noch Römer für die Natur an und für sich Sinn und Vorliebe gehabt hätten (was übrigens in dieser Allgemeinheit unrichtig ist), da vorzugsweise der Mensch Gegenstand ihres Strebens und Forschens gewesen wäre, so unterstützt diese Bemerkung gerade die von mir aufgestellte Behauptung. Der Ausspruch des griechischen Apoll ist: Mensch erkenne dich selbst, d. h. der Mensch überhaupt soll sein Wesen erkennen. Dieses Gebot war für die Griechen die Aufgabe, welche sie weltgeschichtlich zu lösen hatten, und es stellt sich dann auch im griechischen Geiste das Menschliche in seiner Klarheit, Herausbildung und Unbefangenheit dar. Hieran zeigt sich aber der naturgemäße Entwickelungsgang überhaupt. Wie die Menschheit in ihrer geistigen Entwickelung zunächst mit sich selbst anfängt, den

Digitized by Google

Menſchen als ſolchen zum Gegenſtande ihres Nachdenkens macht, ſo muß auch der einzelne Menſch zunächſt bei dem Menſchlichen, bei ſich ſelbſt mit ſeiner Bildung beginnen, ehe er zu dem ihm Fremdartigen übergehen kann.

Das Sprachſtudium iſt demnach nicht allein für ſich Zweck, inſofern es ſich um die Erlernung einer beſtimmten Sprache handelt, ſondern weſentlich auch Mittel zu einem höheren Zwecke, nehmlich zur Ausbildung des Geiſtes überhaupt. Gleichwie die körperlichen gymnaſtiſchen Uebungen, welche der Knabe und Jüngling vornehmen, nicht den Zweck haben, als ſolche das ganze Leben hindurch getrieben zu werden, ſondern nur dazu dienen ſollen, die Kraft des Körpers zu ſtärken, damit der Mann nicht ein Schwächling, ſondern fähig ſei, körperliche Anſtrengungen zu ertragen, ſo iſt auch das Sprachſtudium als eine Gymnaſtik des Geiſtes anzuſehen, welche letzten befähigt, ſich in jeglichem wiſſenſchaftlichen Gebiete mit Leichtigkeit zu bewegen. Wer ſchwimmen will, muß erſt die Kraft haben, das Waſſer zu beherrſchen und zu zertheilen, daher wird es Niemand einfallen, Säuglinge zum Schwimmen anhalten zu wollen.

Es bleibt jetzt näher nachzuweiſen, warum gerade die Erlernung der griechiſchen und lateiniſchen Sprache zur Erreichung dieſes höheren Zweckes das geeignetſte Mittel iſt.

Die alten Sprachen bieten nicht nur den edelſten Nahrungsſtoff für den Geiſt in der edelſten Form, ſondern auch den trefflichſten Bildungsſtoff dar. Der Stoff, an dem ſich der Verſtand, das Vermögen der Seele entwickelt und übt, muß zugleich eine Nahrung ſein. Aber nur der geiſtige Inhalt welcher Werth und Intereſſe für ſich hat, nicht jene ſ. g. nützlichen und ſinnlichen Gegenſtände, ſtärken die Seele und verſchaffen ihr einen unabhängigen Halt und einen Kern von ſelbſt-

Digitized by Google

ständigem Werthe, der erst die Grundlage von Brauchbarkeit zu Allem ausmacht. Und welche Werke irgend einer Zeit oder Nation erfüllen jene Bedingung in dem Maße, bieten in dem Umfange soviel Großes, Bewunderungswürdiges und Lehrreiches dar, als die Werke der Alten?

„Die Vollendung und Herrlichkeit dieser Meisterwerke," sagt ein geistvoller Schriftsteller, „muß das geistige Bad, die profane Taufe sein, welche der Seele den ersten und unverlierbaren Ton und Tinktur für Geschmack und Wissenschaft geben. Und zu dieser Einweihung ist nicht eine allgemeine äußere Bekanntschaft mit den Alten hinreichend, sondern wir müssen uns ihnen in Kost und Wohnung geben, um ihre Luft, ihre Vorstellung, ihre Sitten, selbst, wenn man will, ihre Irrthümer und Vorurtheile einzusaugen, und in dieser Welt einheimisch zu werden — der schönsten, die gewesen ist. Wenn das erste Paradies das Paradies der Menschennatur war, so ist dies das zweite, das höhere, das Paradies des Menschengeistes, der in seiner schöneren Natürlichkeit, Freiheit, Tiefe und Heiterkeit wie die Braut aus ihrer Kammer hervortritt. Die erste wilde Pracht seines Aufganges im Morgenlande ist durch die Herrlichkeit der Form umschrieben, und zur Schönheit gemildert; er hat seine Tiefe nicht mehr in der Verworrenheit, Trübseligkeit oder Aufgeblasenheit, sondern sie liegt in unbefangener Klarheit offen; seine Heiterkeit ist nicht ein kindisches Spielen, sondern über die Wehmuth hergebreitet, welche die Härte des Schicksals kennt, aber durch sie nicht aus der Freiheit über sie und aus dem Maße getrieben wird."

Wissenschaft und Kunst führen uns gleichermaßen auf die

Digitized by Google

Alten zurück. In diesen beiden Richtungen des menschlichen Geistes haben die Alten so Großes geleistet, daß der Gelehrte wie der Künstler immer wieder zu dieser klaren und ungetrübten Quelle zurückkehren werden, um aus ihr zu schöpfen, sich zu stärken und frohe Begeisterung zu trinken. Auch die Arzneiwissenschaft, die Naturwissenschaften, Arithmetik, Geometrie u. s. w. finden als Wissenschaften ihre Begründung und Fortentwickelung bei den Alten. Ich darf nur an den Namen Hippokrates, an das Geschlecht der Asklepiaden überhaupt, an Galen, an Aristoteles, Plinius den älteren, Pythagoras und seine Schüler, Euklides, Archimedes, Aristarch von Samos, Theophrast, Dioskorides von Anazarbus u. s. w. erinnern, und Derjenige, welcher wissenschaftlich mit den vorerwähnten Disciplinen sich beschäftigen will, wird nicht umhin können, sich mit Dem bekannt zu machen, was die genannten Männer in ihnen geleistet haben. So ist denn die Kenntniß der alten Sprachen schon um deshalb nothwendig, um sich mit den Werken der Alten unmittelbar bekannt machen zu können.

Bei der vorliegenden Frage kommt es aber wesentlich auf diejenigen Werke des classischen Alterthums an, deren Inhalt für die allgemeine Bildung von Bedeutung ist. Diese haben wir, wenn die Beschäftigung mit ihnen wahrhaft fruchtbringend sein soll, stets in ihrer mittelbaren Beziehung auf die Gegenwart zu betrachten, welche aus der Vergangenheit erblühet ist, und diese zur Voraussetzung hat. Wer die Gegenwart in ihrer Bedeutung und Tiefe erfassen will, muß auch die Vergangenheit und die Geschichte derselben in sich gleichsam geistig reproduciren. Eine Blume, die von ihrem Stamme abgeschnitten wird, gewährt uns kein Bild der Pflanze. Sie wird bald verwelken,

Digitized by Google

und mit ihr der in ihr enthaltene Saame vertrocknen. Das Bewußtsein des innern Zusammenhanges der Ideen, welche die Menschheit bewegt haben, erhebt uns erst auf einen wissenschaftlichen Standpunkt, macht uns erst anschaulich, daß wir Theile des großen Baumes der Menschheit sind, dessen lebenskräftiger Saft immer neue Knospen, Blüthen und Früchte hervortreibt.

Leider ist es wahr, was den Gymnasten bisweilen zum Vorwurfe gemacht wird, daß hin und wieder die alten Schriftsteller, indem dieselben stückchenweise gelesen werden, und jeder Satz zerkäuet wird, den Schülern wenig oder gar keinen Genuß gewähren. Es erscheint dies als eine wahrhaft jesuitische Methode, welche zwar den Schein der Anerkennung des Werthes der Schriften der Alten bewahren, dagegen aber verhindern will, daß der Schüler in den Geist eindringe, der jene Schriften durchwehet. So kann die herrlichste Idee schlecht ausgeführt werden, darum verliert aber die Idee selbst Nichts von ihrem Werthe.

Dagegen habe ich hier einen Vorwurf anderer Art zurückzuweisen, welchen Herr Fischer aus dem Inhalte einzelner Werke der Alten entnimmt. Derselbe spricht nämlich S. 8 seiner Flugschrift ironisch von den herrlichen Wirkungen, welche es auf das jugendliche Gemüth haben müsse, wenn in Virgils **Aen. I.** Juno den Aeolos zur Erregung des Sturmes mit den Worten stimulirt:

Sunt mihi bis septem praestanti corpore Nymphae,
Quarum, quae forma pulcherrima, Deïopeam
Connubio jungam stabili, propriamque dicabo etc.

oder wenn die **tirones**, in ihrem **Ovidius** blätternd, auf Elegieen stoßen, wie die, welche anfängt: **Aestus erat ...!** Da Herr Fischer sich jetzt hauptsächlich mit den Gegenständen, in denen

Digitized by Google

er Unterricht ertheilt, zu beschäftigen, und wahrscheinlich nicht Zeit hat, sich mit den ihm ohnehin lästigen alten Schriftstellern zu befassen, so sind ihm die allegirten Stellen ohne Zweifel noch aus früherer Zeit bekannt. Ich frage ihn daher, welche Wirkung diese Stellen auf sein Gemüth gemacht haben, und ob dieselbe denn eine so unsittliche gewesen ist, daß er Veranlassung findet, vor den Alten zu warnen? Dies kann ich unmöglich annehmen, und ist mir auch nicht bekannt, daß das Lesen solcher Stellen, wenn die Schüler einmal darauf gerathen, dieselben zur Unsittlichkeit geführt hätte. Die Alten kannten eine falsche Verschämtheit nicht; bei ihren Kampfspielen erschienen sie mit entblößtem Körper, und ist dabei von einer moralischen Zweideutigkeit nicht die Rede. Wie bei den plastischen Werken der Alten der menschliche Körper unverhüllt erscheint, so sprechen sie auch den Gedanken unverschleiert aus. Die von der Verschämtheit hervorgerufene Verhüllung wirkt viel nachtheiliger, weil sie, dem Drange des Geistes gemäß, das Verborgene, Geheimnißvolle zu enträthseln, den Menschen reizt, jenen Schleier zu heben und seine Phantasie sich mit unlauteren Bildern erfüllt, welche vor der unverhüllten Anschauung der Sache nicht aufgekommen sein würden. Von jenem Gesichtspunkte der Alten ging auch offenbar Goethe, namentlich in seinen Elegieen aus. Ich citire hier nur beispielsweise eine Stelle aus der V. Elegie, welche sich nebst den anderen Gedichten Goethe's in den Händen der Jugend befindet, um zu zeigen, daß, wenn man den römischen Dichtern aus ihren Schlüpfrigkeiten einen Vorwurf machen wollte, dieser gleichermaßen auch unseren größten Dichter treffen würde. Es heißt in jener Elegie:

Aber die Nächte hindurch hält Amor mich anders beschäftigt,
Werd' ich auch halb nur gelehrt, bin ich doch doppelt beglückt.

Digitized by Google

Und belehr' ich mich nicht, indem ich des lieblichen Buſens
Formen ſpähe, die Hand leite die Hüfte hinab?
Dann verſteh' ich den Marmor erſt recht; ich denk' und vergleiche,
Sehe mit fühlendem Aug', fühle mit ſehender Hand.
Raubt die Liebſte denn gleich mir einige Stunden des Tages,
Giebt ſie Stunden der Nacht mir zur Entſchädigung hin.
Wird doch nicht immer geküßt, es wird vernünftig geſprochen,
Ueberfällt ſie der Schlaf, lieg' ich und denke mir viel.
Oftmals hab' ich auch ſchon in ihren Armen gedichtet,
Und des Hexameters Maß leiſe mit fingernder Hand
Ihr auf dem Rücken gezählt. ꝛc.

Deutlicher kann man doch wohl nicht ſprechen. Aber dem Reinen iſt Alles rein. Sucht ein ſittlich verderbtes Gemüth ſeine Begierden an unſittlicher Lectüre zu entzünden, ſo hat es dies in der deutſchen oder franzöſiſchen Romanen-Literatur bequemer. Gleichwohl iſt die franzöſiſche Sprache von den Realſchulen nicht verbannt, und die deutſche Sprache reden die Schüler.

Der Reichthum der Werke der Alten iſt nun an die Sprache gebunden, und nur durch dieſe und in dieſer erreichen wir ihn in ſeiner ganzen Eigenthümlichkeit. Der Stil iſt der Menſch, die Sprache das Volk. Die Sprache iſt hervorgetrieben durch den Geiſt des Volkes und der Ausdruck deſſelben.

Der Standpunkt des griechiſchen Geiſtes iſt ſeinem Weſen nach ein künſtleriſcher, und insbeſondere war der Sinn für die vollendete Plaſtik des Göttlichen und Menſchlichen in Griechenland heimiſch. *) Sie bildet den Mittelpunkt der klaſſiſchen Kunſt. Nicht nur die Geſtalten der epiſchen und dramatiſchen Helden, ſondern auch die handelnden Perſonen wie die dichten-

*) Hegel: Philoſophie der Geſchichte S. 232 sq. und Aeſthetik X. Band II. Abtheilung.

Digitized by Google

den und denkenden haben in Griechenlands schönen Tagen diesen plastischen allgemeinen und doch individuellen Charakter, sie sind Künstlernaturen, ideale Künstler ihrer selbst. Von gleicher Plastik sind die körperlichen Kunstwerke der Sieger in den olympischen Spielen. Es zeigt der Mensch in dieser Uebung der Körperlichkeit seine Freiheit, daß er den Körper nehmlich zum Organe des Geistes umgebildet hat. Diese Plastik zeigt sich aber auch in der Sprache. Es ist in ihr die vollendetste Harmonie, und das Symbolische überwunden, es tritt in ihr die Klarheit des geistigen Inhalts hervor, und ihr Ausdruck ist dem Inhalte stets gemäß. Wie die Körperlichkeit der Griechen zur Schönheit und Geschicklichkeit herausgebildet wurde, so geschah es auch mit der Sprache. Derselbe Geist, der das plastische Kunstwerk hervorbrachte, schuf auch die Sprache, in der er sich vernehmen ließ. Das gebildete Ohr des Volkes erkannte den Wohlklang wie den Mißlaut, und der Vortragende erhielt in den Zeichen des Beifalls oder des Mißfallens sogleich sein Urtheil.

Eine andere Welt wie die griechische war die römische.*) Sahen wir dort die Geistigkeit in ihrer Freude, in ihrer Heiterkeit und ihrem Genusse, so ist der Geist der römischen Welt die Herrschaft der Abstraction des Gesetzes, die Aufopferung der Individualität, welche sich an den Staat hingiebt, und im Gehorsam gegen das abstracte Gesetz ihre Würde und Befriedigung findet.

Diesem Standpunkte entspricht auch die Sprache der Römer, in welcher der männliche Ernst und, ebenso wie in ihren Gesetzen, die eiserne Consequenz des Verstandes bis in das kleinste Detail

*) Hegel: Philosophie der Geschichte S. 289 sq.

Digitized by Google

hervortritt. In der Schönheit der Wortfügung und der Form der Rede dienten ihnen die Griechen als Lehrer und Vorbilder.

Hatte ich oben darzuthun versucht, wie das Studium der Schriften der Alten, wenn dieselben als Bildungsstoff wahrhaft fruchtbringend sein sollten, mit stetem Hinblicke auf die Gegenwart erfolgen, und dadurch eine lebendige Beziehung der letzten auf die Vergangenheit hergestellt werden müsse, so erhellt aus dem zuletzt Gesagten, wie das Studium der alten Sprachen zugleich das geeignetste Bildungsmittel auch in Beziehung auf unsere Muttersprache ist, indem wir auf sie, unter Berücksichtigung ihrer Eigenthümlichkeit, Dasjenige zu übertragen suchen, was wir in Ansehung der Behandlung der Sprache in den Werken der Alten bewundern.

Außerdem kommt aber in Betracht, daß das grammatische Erlernen einer fremden Sprache den Vortheil hat, anhaltende und unausgesetzte Vernunftthätigkeit sein zu müssen, indem hier nicht wie bei der Muttersprache die unreflectirte Gewohnheit die richtige Wortfügung herbeiführt, sondern es nothwendig ist, den durch den Verstand bestimmten Werth der Redetheile vor Augen zu nehmen, und die Regel zu ihrer Verbindung zu Hilfe zu rufen.

Sodann sind die griechische und lateinische Sprache Ursprachen, was namentlich für den etymologischen Theil des Sprachunterrichts von Wichtigkeit ist. Der Mangel, nicht Ursprache zu sein, trifft die romanischen Sprachen, und eignen sie sich theils um deshalb, theils weil sie lebende Sprachen sind, nicht in dem Grade als Bildungsmittel wie die alten Sprachen. Denn so wie ein anatomisches Verfahren nicht am lebendigen, sondern nur am todten Körper vorgenommen werden kann, so lassen sich auch die neueren Sprachen, in welchen der

Digitized by Google

Prozeß des Lebens noch fortdauert, nicht zergliedern, und mit Ruhe betrachten, weil jeder Tag neue Erscheinungen hervorbringt, sie noch in der Entwickelung begriffen sind, und noch nicht ihre Vollendung erreicht haben.

Daß das Sprachstudium den Verstand schärfe, stellen selbst die Gegner der Gymnasial-Bildung nicht in Abrede. Sie meinen aber, daß dadurch die Beobachtungsgabe geschwächt werde (Flugschrift des Herrn Fischer S. 15 und 16) und daß, wenn der Mensch auch überhaupt Nichts ohne Verstand thue, dieser doch zu einer Gattung von Beobachtungen sehr geschickt gemacht, aber eben darum für eine andere vielleicht entgegengesetzte Gattung von Beobachtungen desto ungeschickter geblieben sein könne. Dies hat zwar einen Schein von Wahrheit, aber auch nur einen Schein. Es ist nehmlich dabei ganz außer Acht gelassen, daß es sich in der vorliegenden Frage um die Bildung der Jugend handle. Ein Mann von 50 oder 60 Jahren, der mit sich abgeschlossen hat, wird in diesem Alter, wenn er sich bis dahin nicht mit Naturbeobachtungen abgegeben, schwerlich noch Lust und Ausdauer haben, sich mit dergleichen anhaltend zu beschäftigen, und eben deswegen, wenn er solche Beobachtungen dennoch sollte machen wollen, sich dabei ziemlich ungeschickt benehmen. Etwas ganz Anderes ist es aber mit der Jugend. Bei dieser kann unmöglich, wie jeder einsichtige Schulmann mir zugeben wird, mit der Beobachtung, welche Entwickelung des Verstandes voraussetzt, angefangen, vielmehr muß mit der Entwickelung der Verstandeskräfte begonnen werden, um späterhin Beobachtungen anstellen zu können. Denn bei letzten ist es doch immer das geistige Auge, welches mittelst des leiblichen Auges wahrnimmt, und das Wahrgenommene sich zum Bewußtsein bringt. Darum gehört zur Beschäftigung mit den Na-

Digitized by Google

turwissenschaften die nöthige Vorbildung und Ausbildung des Geistes überhaupt, welche, wie oben gezeigt, zweckmäßig nur durch den Gymnasialunterricht bewirkt werden kann. Wer die Bedeutung und den gegenwärtigen Standpunkt der naturwissenschaftlichen Disciplin kennt, weiß, welche Schwierigkeiten mit der gründlichen Erfassung derselben verknüpft sind, welche Verstandesschärfe und Combinationsgabe, überhaupt welche hohe geistige Entwickelung dazu gehört, um in diesen Fächern Erhebliches zu leisten. Die Wissenschaft ist das Erkennen der Dinge in ihrer Wesenheit, also geistige Thätigkeit nicht nur äußeres sinnliches Erkennen, und die Ausbildung des Geistes ist daher die Grundbedingung, um überhaupt auf einen wissenschaftlichen Standpunkt zu gelangen. Demgemäß muß es bei der Erziehung und dem Unterrichte die Hauptaufgabe sein, den Schüler dahin zu bringen, daß er Klarheit des Bewußtseins über den Gegenstand, der behandelt wird, erlange. Ist erst einmal dieses Gefühl der Klarheit erweckt, so fordert der Geist sie überall, wohin er sich wendet, und hiemit ist die Möglichkeit des schnellen und erfolgreichen Fortschreitens in jeglicher Wissenschaft gegeben.

Alle Männer, welche Großes in den Naturwissenschaften geleistet, haben mit wenigen Ausnahmen den philologisch-gymnasialen Entwickelungsgang genommen und sind nicht durch Realschulen herangebildet worden; ein Beweis, daß das Studium der alten Sprachen die Beobachtungsgabe nicht schwächt, sondern stärkt, weil der Geist durch jene Beschäftigung gestärkt wird. Zur Unterstützung meiner Behauptung führte ich in meinem gegen den Herrn Kreis-Physikus Neumann in Graudenz gerichteten Aufsatze an, daß der classisch gebildete Göthe Classisches in den Gebieten der Kunst und der Naturwissen-

Digitized by Google

schaften geleistet habe, und ihm durch die Beschäftigung mit den alten Sprachen der große Naturſinn nicht verloren gegangen sei, der ihn ausgezeichnet, und die feinſten Beobachtungen habe machen laſſen. Herr Fiſcher weiſt dieſe Berufung auf Göthe mit der Bemerkung zurück, daß dieſer eine ganz ſinguläre eminente Erſcheinung, ſodann aber doch eigentlich kein Naturforſcher (wenigſtens nicht von Profeſſion), ſondern ein Dichter auch in ſeinen naturwiſſenſchaftlichen Schriften geweſen ſei. O hätte doch Herr Fiſcher nur halb ſo Vieles wie Göthe in den Naturwiſſenſchaften geleiſtet, dann würde, glaube ich, das Gedächtniß ſeines Namens gewiß länger dauern, als es ſo der Fall ſein dürfte. Göthe war allerdings keine proſaiſche, ſondern eine poetiſche d. h. ſchaffende Natur, gewiß eine Eigenſchaft, die Manchem zu wünſchen wäre, der, ſtatt die Phänomene in ihrer einfachſten, urſprünglichſten Geſtalt zu ergreifen, in die entfernteſten und ſubtilſten Verhältniſſe der Erſcheinungen eindringt, wo dieſe durch die mannigfachſten Verbindungen mit anderen getrübt und entſtellt werden. Als Auctorität für das Gelingen ſeines Strebens in Aufdeckung der Urphänomene in den Farben, den Pflanzen und Knochen ꝛc. rühmt Göthe ſich (zur Morphologie Bd. I. S. 122) einer Zuſendung Alexanders v. Humboldt, „die von einem ſchmeichelhaften Bilde begleitet geweſen ſei, wodurch er andeutet, daß es der Poeſie auch wohl gelingen könne, den Schleier der Natur aufzuheben. Und wenn Er es zugeſteht, wer wird es leugnen?“ — Herr Fiſcher! — Auch wird Göthe mehrfach von A. v. Humboldt in deſſen Kosmos citirt.

Mit der Beziehung auf den zuletzt genannten Heros der Naturwiſſenſchaften zurückgewieſen zu werden, darf ich gewiß um ſo weniger fürchten, als A. v. Humboldt von Herrn Fiſcher faſt auf jeder Seite citirt wird. Jener, einer der größten, jedenfalls

Digitized by Google

der umfassendste Naturforscher aller Zeiten, hat, wie bekannt, eine classische Bildung genossen, und eines seiner ersten Werke schrieb er sogar in lateinischer Sprache; es ist betitelt: **Florae Fribergensis specimen, plantas cryptogamicas praesertim subterraneas exhibens. Berolini MDCCXCIII.** Sein jüngstes Werk: der Kosmos, zeigt — wie es sich auch von dem Bruder eines Wilhelm v. Humboldt gar nicht anders erwarten läßt — seine umfassende Bekanntschaft mit den classischen Werken des Alterthumes und mit ihren Naturanschauungen. Er ist nicht verächtlich an ihnen vorübergegangen, sondern hat ihre hohe Bedeutung und ihren Werth richtig gewürdigt, um die **allmälige** Auffassung des Begriffes von dem Zusammenwirken der Kräfte in einem Naturganzen kennen zu lernen. „Wer die Resultate der Naturforschung," sagt er S. 4 des I. Th. des Kosmos, „nicht in ihrem Verhältniß zu einzelnen Stufen der Bildung oder zu den individuellen Bedürfnissen des geselligen Lebens, sondern in ihrer großen Beziehung auf die gesammte Menschheit betrachtet, dem bietet sich, als die erfreulichste Frucht dieser Forschung, der Gewinn dar, durch Einsicht in den Zusammenhang der Erscheinungen den Genuß der Natur vermehrt und veredelt zu sehen. Eine solche Veredlung ist aber das Werk der Beobachtung, der Intelligenz und der Zeit, in welcher alle Richtungen der Geisteskräfte sich reflectiren. Wie seit Jahrtausenden das Menschengeschlecht dahin gearbeitet hat, in dem ewig wiederkehrenden Wechsel der Weltgestaltungen das Beharrliche des Gesetzes aufzufinden, und so allmälig durch die Macht der Intelligenz den weiten Erdkreis zu erobern, lehrt die Geschichte den, welcher den uralten Stamm unseres Wissens durch die tiefen Schichten der Vorzeit bis zu seinen Wurzeln zu verfolgen

Digitized by Google

weiß. Dieſe Vorzeit befragen, heißt, dem geheimnißvollen Gange der Ideen nachſpüren, auf welchem daſſelbe Bild, das früh dem innern Sinne als ein harmoniſch geordnetes Ganze, Kosmos, vorſchwebte, ſich zuletzt wie das Ergebniß langer, mühevoll geſammelter Erfahrungen darſtellt." Auch auf den Zauber der Form und des Stils ſeiner Schriften iſt jene Bekanntſchaft mit den Alten gewiß nicht ohne Einfluß geweſen, ohne jedoch auf die Macht des eigenen Genies hemmend zu wirken.

Ich erinnere ferner an Albrecht v. Haller, der Große genannt, wegen ſeiner Verdienſte als Anatom, Phyſiolog, Botaniker, Literator und Dichter. Er nährte zuerſt ſeinen Geiſt an den Werken der Alten, wurde frühzeitig von einem Arzte in die Carteſianiſche Philoſophie eingeweiht, und widmete ſich dann der Arzneikunde.

Ich erwähne endlich Curt Sprengel's, eines der berühmteſten Gelehrten ſeiner Zeit, der insbeſondere für die Geſchichte der Medicin und die vergleichende Pflanzenkunde Ausgezeichnetes leiſtete. Er war mit den alten wie mit den neuern Sprachen, ja ſelbſt mit den orientaliſchen ſo weit vertraut, daß er die Perikopen aus dem Griechiſchen in's Hebräiſche zu überſetzen vermogte.

So könnte ich noch eine große Reihe ausgezeichneter Naturforſcher und Aerzte, wie Ernſt und Zacharias Platner, Conrad Geßner, Link u. ſ. w. nennen, von denen daſſelbe gilt wie von den vorſtehend nur beiſpielsweiſe Angeführten.

Zu dieſer Höhe ſind jene Geiſter offenbar nur gelangt, weil ſie den wiſſenſchaftlichen Bildungsweg durch die Gymnaſien, nicht aber obgleich ſie denſelben genommen haben, wie die Gegner der Gymnaſien dies behaupten wollen. Man ſagt nehmlich, daß früher kein anderer wiſſenſchaftlicher Bildungs-

Digitized by Google

weg möglich gewesen wäre. Hierdurch wird aber der Erfolg dieses Bildungsganges, welcher sich in den Leistungen jener Männer bethätigt hat, nicht widerlegt, wie dies selbst Herr Fischer (S. 16 der Flugschrift) anerkennt. Es reiht derselbe indeß an jenen Einwand die Frage: Was würden diese Männer geleistet haben, wenn ihre geistige Vorbildung die zweckmäßigste (d. h. wie sie auf den Realschulen gewährt wird) gewesen wäre? Die beste Antwort hierauf giebt die Zusammenstellung der Schüler, welche in der Zeit vom 4. Mai 1835 bis zum 26. März 1845 d. i. innerhalb eines Zeitraumes von 10 Jahren die Realschule zu Nordhausen besucht haben, nebst Angabe dessen, was sie geworden sind. Es heißt in dieser Beziehung S. 14 des Programms des Herrn Fischer:

„Von den 454 abgegangenen Schülern wurden 108 Kaufleute der verschiedensten Art mit und ohne Fabrikgeschäft; darunter 3 Engländer; 102 Ökonomen mit mehr oder weniger Aussicht auf künftigen eigenen Grundbesitz oder auf größere Pachtungen; 19 Militairs, von denen mehrere jetzt Officiere sind; 28 Forstleute; 15 Branntweinfabrikanten; 11 Müller; 9 Geometer; 6 Kunstgärtner; 6 Zimmerleute; 5 Gastwirthe; 5 Schlächter; 4 Postbeamte; 4 Apotheker; 4 Buchhändler; 4 Buchbinder und Papparbeiter; 4 Lohgerber; 4 Sattler; 3 gingen auf Academieen, ohne auf Staatsdienst Anspruch zu machen; 3 Klempner; 3 Färber; 3 Goldarbeiter; 2 gingen zum Bureaudienst (sehr euphemistisch); 2 Maurer; 2 Papierfabrikanten; (die mußten doch erst die Papierfabrikation erlernen, ehe sie Fabrikanten werden konnten! Oder hatten sie die Papierfabrikation schon auf der Realschule erlernt?) 2 Bergleute; 2 Schmiede; 2 Seifensieder; 2 Schlosser;

Digitized by Google

2 Köche; 1 ging zum Proviantamt; ein Wagenfabrikant; 1 Bierbrauer; 1 Buchdrucker und Lithograph; 1 Möbelfabrikant; 1 Maschinist; 1 ging zu einem Eisenhammer; 1 Frachtfuhrmann; 1 Knopfmacher; ein Tapetenfabrikant; 1 Büchsenmacher; (warum nicht Fabrikant?) 1 Chirurg; 1 Arzt in England; 25 gingen auf andere Schulen; 16 wurden von der Schule verwiesen; 34 sind unbekannt geblieben," und nur 14 in mittlerem Alter von 19 (!!!) Jahren haben die Maturitäts-Prüfung bestanden.

Man kann sich eines unwillkürlichen Lächelns nicht enthalten, wenn man nach Durchlesung dieser Zusammenstellung fragt, was aus Göthe, A. v. Humboldt, A. v. Haller, C. Sprengel, Geßner, Plattner, Link u. s. w. geworden wäre, wenn sie die Realschule zu Nordhausen besucht hätten? Ich will's mit der Antwort bescheiden machen, und mich auf die Bemerkung beschränken, daß aus ihnen gewiß das nicht geworden wäre, was sie waren und sind.

An den Früchten soll man sie erkennen! Wo sind nun aber die wissenschaftlichen Früchte der hiesigen Realschule? Ich vermag sie aus jener Zusammenstellung nicht herauszufinden, es müßte denn sein, daß sie unter den 34 unbekannt Gebliebenen steckten. Wenn eine Schule zwölf Jahre ihres Bestehens zählt, und beansprucht, daß in ihr Aerzte und Naturforscher ausgebildet werden sollen, so muß sie ihre Befähigung dazu durch ihre Bildungsergebnisse dargethan haben. Hat sie dies nicht vermogt, so ist ihr Anspruch ein unbegründeter, mit dem sie durch die öffentliche Meinung zurückgewiesen wird. Es ist nun zwar in der obigen Zusammenstellung davon die Rede, daß aus einem Schüler der Realschule in Nordhausen ein englischer Arzt geworden sei. Man wird indeß diesen einzigen Fall zu würdigen wissen, wenn

Digitized by Google

man erwägt, mit welcher Leichtigkeit die **licentia practicandi** in England zu erlangen ist, und daß derselben keineswegs solche Prüfungen über die wissenschaftliche Befähigung dazu, wie z. B. in Preußen, vorhergehen.

Als wahr ist einzuräumen, daß in einzelnen Fällen allerdings Männer zu einer wissenschaftlichen Bedeutung gelangt sind, die in ihrer Jugend nicht auf einem Gymnasium gebildet worden. Mit diesen Männern verhält es sich aber so, daß in ihnen die besondere geistige Befähigung und die daraus entspringende entschiedene Neigung für eine bestimmte Wissenschaft sich später geltend gemacht, und sie dahin geführt hat, Das, was sonst der Gymnasial-Unterricht schon gewährt, nachzuholen, und damit zuvörderst eine Lücke auszufüllen, deren Vorhandensein sie schmerzlich empfanden, und die ihnen in ihrer wissenschaftlichen Entwickelung hinderlich war. Es ist in der angegebenen Beziehung besonders Bessel in Königsberg angeführt worden, welcher als Lehrling in ein Handlungshaus in Bremen eintrat, und später sich der Astronomie widmete. Mehrere von ihm in lateinischer Sprache herausgegebene Schriften, namentlich die „**Fundamenta astronomiae deducta ex observ. J. Bradley,**" und die „**Tabulae Regiomontanae reductionum observationum ab a. 1750 usque ad a. 1850 computatae**" bekunden, daß er sich mit der lateinischen Sprache so vertraut gemacht hat, daß er sich ihrer als Schriftsprache bedienen konnte. Es folgt also hieraus nicht nur Nichts für die Realschulen, sondern es spricht der vorliegende Fall gerade gegen sie, und man könnte hier mit mehr Grund fragen: Was wäre aus Bessel geworden, wenn er den gewöhnlichen Gymnasial-Unterricht erhalten, und nicht erst nöthig gehabt hätte, seine

Digitized by Google

astronomischen Studien zu unterbrechen, um sich die ihm unentbehrliche Kenntniß der alten Sprachen anzueignen? Denn das Engagement eines Uebersetzers und Erklärers wäre doch gar zu lästig und komisch gewesen.

Ich habe in Vorstehendem das Wesen der Gymnasial-Bildung, namentlich den Werth der Erlernung der alten Sprachen, und die Resultate, welche sie gewährt hat, näher dargestellt, und damit die Bildungsergebnisse der Realschule zu Nordhausen im Allgemeinen verglichen. Es könnte mir nun der Einwand gemacht werden, daß die Resultate einer einzelnen Realschule, welche in ihrer Organisation vielleicht fehlerhaft, immer noch nicht über das Princip der Realschule zu entscheiden vermögten. Deshalb habe ich nunmehr das Wesen der Realschule näher zu beleuchten, und daraus nachzuweisen, daß aus ihr nie andere Resultate hervorgehen können.

Herr Fischer*) erkennt das Princip der Schule an sich an, indem er als Aufgabe derselben die Bildung des ganzen Menschen hinstellt. Gleichwohl erklärt er, daß die Realschule zu Nordhausen durch das Bedürfniß der Gewerbtreibenden hervorgerufen sei. Hiemit giebt er aber das Princip der Schule an sich wieder auf, und faßt als Zweck derselben die Ausbildung der Industriellen, also eine Specialität in's Auge. Gleich darauf sagt er wieder, daß von unmittelbarer Befriedigung der Industriellen durch die Schule schlechthin nicht die Rede sein könne, weil sonst nicht eine Schule, sondern ein Aggregat von sehr vielen Specialschulen nöthig sein würde. Er hebt also abermals auf, was er so eben hingestellt hatte, und spricht dann die Überzeugung

*) Siehe Programm S. 5, 6, 7.

Digitized by Google

aus, daß die Principien, von welchen ausgegangen werden müſſe, nicht in den äußeren Forderungen der Gegenwart lägen, ſondern tiefer in den geiſtigen Entwickelungen und Errungenſchaften der Menſchheit, welche die Zuſtände und Forderungen der Gegenwart zur Folge gehabt, und noch andere Zuſtände und Forderungen fortſchreitend hervorrufen würden. Er kehrt ſomit zu dem Principe der Schule an ſich und insbeſondere der Gymnaſien wieder zurück, und da er dies für ſeine Ueberzeugung ausgiebt, ſo ſollte man meinen, daß er dabei verbleiben würde. Das wäre aber zu voreilig geſchloſſen; denn zuletzt ſucht Herr Fiſcher wieder die Wurzeln der neueren Induſtrie, und findet ſie in den Naturwiſſenſchaften, von denen er (S. 16 und 17 der Flugſchrift) behauptet, daß ſie der neueſten Zeit angehörten. Er kehrt alſo wieder zur Induſtrie, zu einer Specialität zurück, und läßt die Bildung des ganzen Menſchen nebſt den geiſtigen Entwickelungen und Errungenſchaften der Menſchheit links liegen. Es wird hier alſo vom Allgemeinen zum Speciellen, und vom Speciellen zum Allgemeinen herüber und hinüber getaumelt. Dieſes Bouquet von Widerſprüchen iſt in hohem Grade charakteriſtiſch. Denn es ſind dieſelben nicht nur in dem Kopfe des Herrn Fiſcher, ſondern in dem Principe der Realſchulen ſelbſt enthalten, ſo daß ſie in Wahrheit den Tod im Herzen tragen. Die aus jenen Widerſprüchen entſpringende Unſicherheit, Zweideutigkeit und Zwitterhaftigkeit tritt überall hervor. Die Realſchulen nehmen inſofern eine ganz eigenthümliche Stellung ein. Sie ſind weder Gymnaſien, noch ſo genannte höhere Bürgerſchulen (Elementarſchulen höherer Potenz). Sie geben weniger als jene, und wenn auch nicht qualitativ, doch quantitativ mehr als dieſe. Sie bieten nicht die Elemente zu einer

Digitized by Google

gelehrten Bildung dar, und geben wieder für den keine gelehrte Bildung Suchenden Zuvielerlei. Sie erscheinen in einer Beziehung als technische Schulen, verleugnen diesen Charakter jedoch wieder insofern, als sie das diesfällige Bedürfniß der Einen nicht befriedigen, und über das Bedürfniß der Anderen hinausgehen. Sie haben nicht ausschließlich die Mittel zur Bildung des Geistes des Schülers im Auge, sondern wollen diesen für das bürgerliche Gewerbe oder eine Technik ausbilden, nebenbei aber auch wieder der allgemeinen Bildung einigen Raum gewähren. Mathematik, Naturwissenschaften und neuere Sprachen bilden daher die hauptsächlichsten Unterrichtsgegenstände in denselben. Die große Bedeutung der Mathematik als Bildungsmittel wird Niemand verkennen. Es haben indeß in dieser Beziehung die Realschulen vor den Gymnasien Nichts voraus, indem in letzten die Mathematik eine nicht minder bedeutende Stelle einnimmt, dagegen aber die übrigen den Gymnasien eigenthümlichen Bildungsmomente hinzutreten und vor Einseitigkeit bewahren. Daß die Erlernung der neueren Sprachen nicht das Bildungsmittel abgiebt, wie die Erlernung der alten Sprachen, habe ich oben gezeigt, nicht minder, daß die Naturwissenschaften zum primitiven Bildungsmittel sich nicht eignen. Eine Folge des sich in sich widersprechenden Princips der Realschulen ist, daß sie in ihren Resultaten weder den Gymnasien, noch den höheren Bürgerschulen, noch endlich den technischen Schulen gleichkommen.

Ich habe dies aber noch etwas näher zu detailliren.

Die Schüler der Realschule betreten diese nur mit der ganz gewöhnlichen Elementarbildung ausgerüstet. Ich habe mich oben bereits darüber ausgesprochen, welche geistige Entwickelung dazu gehört, um sich mit Erfolg mit den Naturwissenschaften

Digitized by Google

zu beschäftigen. „Die Natur," sagt Hamann mit Recht, „ist ein hebräisch Wort, zu dem der Verstand die Punkte setzen muß." Also zur Beschäftigung mit den Naturwissenschaften wird schon die Ausbildung des Verstandes vorausgesetzt, und kann letzte nicht erst durch jene Beschäftigung erfolgen. Die Anfangsgründe der Naturwissenschaften muß zwar jeder wie Vocabeln lernen; aber sie mit denkendem Geiste zu verbinden, sich auf einen wissenschaftlichen Standpunkt zu erheben, und so in jenen Disciplinen fortbildend zu wirken, das ist die Aufgabe. Ohne die Erfüllung jener Bedingung läuft Alles auf ein bloßes Auswendiglernen hinaus, bei welchem das belebende Element des Selbstdenkens die Verhältnisse nicht durchdringt, der Geist nicht den Stoff verarbeitet. So ist es auf den Realschulen, und Herr Fischer führt selbst an (S. 8 seiner Flugschrift), daß die Secundaner der Realschule zu Nordhausen „die Steppen und Wüsten" von A. v. Humboldt, und „den Ausbruch des Vesuvs" von Leopold v. Buch bis zum Halbauswendigwissen lasen. Von einem auch nur approximativ mit jenen Schriften vergleichbaren Werke eines seiner Schüler sagt aber Herr Fischer Nichts, weil er davon Nichts zu sagen hat. Dagegen ist es vorgekommen, daß ein Buchhändler-Lehrling, der eine Realschule besucht, zwar gewußt hat, daß der Mississippi ein Fluß in Amerika ist, nicht aber, wo die Stadt Halle liegt. Also das Entfernte kennt man, während das Nächste unbekannt bleibt. Hiebei fällt mir folgendes Gespräch zwischen Götz von Berlichingen und seinem Sohne Karl ein:

Götz. Guten Morgen, Junge. Wie habt ihr die Zeit verlebt?
Karl. Recht geschickt, Vater! Die Tante sagt: ich sei recht geschickt.
Götz. So!

Digitized by Google

Karl. Haſt du mir was mitgebracht?

Götz. Diesmal nicht.

Karl. Ich hab' viel gelernt.

Götz. Ei!

Karl. Soll ich dir vom frommen Kind erzählen?

Götz. Nach Tiſche.

Karl. Ich weiß noch was.

Götz. Was wird das ſein?

Karl. Jarthauſen iſt ein Dorf und Schloß an der Jart, gehört ſeit zweihundert Jahren den Herren von Berlichingen erb- und eigenthümlich zu.

Götz. Kennſt du den Herrn von Berlichingen?

Karl. (Sieht ihn ſtarr an.)

Götz (vor ſich). Er kennt wohl vor lauter Gelehrſamkeit den Vater nicht. — Wem gehört Jarthauſen?

Karl. Jarthauſen iſt ein Dorf und Schloß an der Jart —

Götz. Das frag' ich nicht. — Ich kannte alle Pfade, Wege und Furten, ehe ich wußte, wie Fluß Dorf und Burg hieß.

Ein ſolches Auswendiglernen kann nur den Geiſt verdumpfen, und darum iſt es auch nicht zu verwundern, daß bei Realſchülern nur ſelten die geiſtige Aufgewecktheit wie bei Gymnaſiaſten gefunden wird. Während auf den Gymnaſien die Schüler der oberen Klaſſen durch oft ausgezeichnete Reden in deutſcher, franzöſiſcher, lateiniſcher, ja ſelbſt griechiſcher Sprache bei öffentlichen Prüfungen ihre geiſtige Entwickelung documentiren, redet auf der Realſchule, auf der zu Nordhauſen, immer nur der Director, Herr Fiſcher, und die Schüler harren der Dinge, die da kommen werden. Von Vorträgen der Schüler über naturwiſſenſchaftliche Gegenſtände hat man noch Nichts gehört. Es iſt überhaupt nicht zu überſehen, daß faſt ſämmt-

Digitized by Google

liche Lehrer bei den Realschulen (mit Ausnahme nur etwa der Zeichnen-, Schreib- und Rechnenlehrer) sich auf Gymnasien und Universitäten eine streng wissenschaftliche Bildung erworben, oder doch nachträglich durch Selbstunterricht anzueignen gesucht haben. Es ist aber ein offenbarer Widerspruch, wenn man die Wahrheit der Erfahrung, die man an sich selbst gemacht hat, Anderen gegenüber ableugnet. Daß irgend einer der Schüler der Realschule zu Nordhausen sich dem Lehrfache, namentlich in den Naturwissenschaften gewidmet, erhellt aus der obigen Zusammenstellung nicht. Es ist dies auch bei der principiellen Zwitterhaftigkeit der Realschulen nicht möglich. Denn ein wissenschaftlicher Lehrer muß seiner Sache gewiß sein, und den Gegenstand des von ihm zu ertheilenden Unterrichts geistig durchdringen. Die Realschulen gewähren aber nur eine halbe Bildung, wodurch der Mensch weder sich noch Anderen genügt, und dem Leben gegenüber in eine schiefe Stellung kommt. Der Jüngling tritt mit den Ansprüchen auf, welche nur allgemeine Bildung zu machen berechtigt ist, ohne sie in der That zu haben. Er wird, wenn er sich einem Handwerke oder einer Technik widmet, dem Lehrherrn gegenüber mit der Prätension auftreten, Etwas von der Sache zu verstehen, oder es wohl gar noch besser zu wissen, als der Lehrherr, während er nur unverdautes Zeug im Kopfe hat, was er nicht anzuwenden versteht. Natürlich wird er damit zurückgewiesen, was sein Gefühl verletzt und ihn mit seiner Stellung in Widerspruch bringt. Der naturgemäße Gang, wie ihn die Erfahrung festgestellt hat, ist der, daß der Schüler erst in den Elementargegenständen, wie sie in den niederen und den, zugleich eine Vorbereitungsanstalt für die Gymnasien bildenden höheren Bürgerschulen gelehrt werden, unterrichtet, dann Behufs Erlangung der äußeren techni-

Digitized by Google

ſchen Fertigkeit einem Lehrherrn überwieſen wird, und endlich wenn er ſich in ſeinem Fache eine höhere Ausbildung erwerben, und namentlich ſich theoretiſche Kenntniſſe verſchaffen will, ein techniſches Inſtitut beſucht. In Anerkennung des Princips der Ausſcheidung der Specialität von der Schule ſchlechthin hat die erleuchtete preußiſche Regierung, um dem Bedürfniſſe der Verbindung der Theorie mit der Praxis zu entſprechen, Specialſchulen für die einzelnen Fächer, in denen dies erforderlich iſt, errichtet. Ich erinnere hierbei an die Gewerbe-Inſtitute, die Handels- und Schiffahrtsſchulen, die Gärtner-Lehr-Anſtalt, die landwirthſchaftlichen Inſtitute, die Forſt-Akademien, Bauſchulen, die Inſtitute für Pharmaceuten u. ſ. w., welche Anſtalten zum Theil mit den Univerſitäten verbunden ſind.

Wie ungenügend und nur auf Schein beruhend übrigens die Realſchulbildung iſt, lehrt auch die Erfahrung. Man hat bemerkt, daß diejenigen jungen Männer, welche als Apothekerlehrlinge eintreten, oder, wenn ſie ſich dem Militairſtande gewidmet, Militairſchulen beſuchen, und auf Realſchulen gebildet worden ſind, zwar im Anfange durch elementare Kenntniſſe in naturwiſſenſchaftlichen Disciplinen blenden, jedoch weit hinter den Gymnaſialſchülern zurückbleiben, ſobald dieſe ſich jene elementaren Kenntniſſe gleichfalls angeeignet haben. Es gründet ſich dies darauf, daß letzte die Gymnaſtik des Geiſtes durchgemacht, und dadurch die Fähigkeit erworben haben, ſich mit Leichtigkeit in einen Gegenſtand zu verſenken, und, an wiſſenſchaftliche Behandlung gewöhnt, ſich darin auf einen wiſſenſchaftlichen Standpunkt zu erheben. Der richtige Tact des betheiligten Publikums hat dies auch bald herausgefühlt. Denn in dem Zeitraume von 10 Jahren haben von 454 Schülern, welche von der Realſchule zu Nordhauſen abgegangen ſind, ſich

Digitized by Google

nur 4 der Pharmacie gewidmet, zu welcher nach ihrem gegenwärtigen Standpunkte wirkliche wissenschaftliche Bildung erforderlich ist, ein sprechender Beweis, daß man die s. g. realistische Bildung nicht als zur Wissenschaftlichkeit führend betrachtet. *)

Ich habe ferner behauptet, daß die Realschulen ein Zuvielerlei geben. Wer dies nicht glauben will, den frage ich, wozu dem zukünftigen Postbeamten, dem Kaufmanne, dem Buchhändler, dem Müller, dem Papparbeiter, Gastwirthe, Koch, Schlächter, Sattler, Klempner, Büreau- und Proviantbeamten, Schmied, Schlosser, Seifensieder, Lithographen, Frachtfuhrmann, Knopfmacher, Büchsenmacher, Tapetenfabrikanten ꝛc. Botanik, Chemie, Zoologie, Mineralogie ꝛc. nützen? Man hat mir freilich entgegengestellt, daß beinahe jeder Tag Erfindungen der Chemie (dies soll Beziehung auf die Schießbaumwolle haben) und anderer Naturwissenschaften zu Tage fördere, die von dem größten Einflusse auf alle Lebensverhältnisse wären, ja Alles umgestalteten. Die Richtigkeit der letzten Behauptung wird Niemand in Abrede stellen wollen, nur folgt daraus leider nicht, was man doch eben beweisen will. Die Wissenschaft hat keine particularen Zwecke, sondern nur den Zweck, eben durch ihre Resultate auf die Lebensverhältnisse einzuwirken, und sich dadurch als gemeinnützig zu bewähren. Darum ist es aber noch keineswegs nothwendig, daß Jedermann sich mit Wissenschaften beschäftige, die mit seinem Berufsgeschäfte in keiner unmittel-

*) Von dem Königl. Hohen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten ist auch vor nicht langer Zeit verordnet, daß diejenigen jungen Männer, welche sich der Pharmacie widmen wollen, sich auf einem Gymnasium der Abiturienten-Prüfung zu unterwerfen, und das Zeugniß der Reife beizubringen haben. Wenn dies von einem Pharmaceuten verlangt wird, um wieviel mehr muß solches von einem Arzte gefordert werden.

Digitized by Google

baren Verbindung ſtehen. Die Meinung der Gegner conſequent durchführend, würde man dahin gelangen, daß Alle Alles erlernen, alſo auch der Kaufmann, Schmied, Schlächter, Zimmermann u. ſ. w., auch Juriſt, Mediciner, Aſtronom und wer weiß was Alles ſein müßten. Soviel mir bekannt, haben aber Kaufleute weder das Schießpulver, noch die Schießbaumwolle erfunden, ſondern ſie handeln nur damit, können ferner die Zimmerleute, ohne Botaniker zu ſein, die Holzarten, die Schlächter, ohne Zoolegen zu ſein, das Schlachtvieh unterſcheiden, und die Schmiede und Schloſſer das Eiſen ſchmieden, ſo lange es heiß iſt, ohne Mineralogen zu ſein. Um nicht langweilig zu werden, muß ich hier abbrechen, und es wie Herr Fiſcher in ſeinem Programm (S. 15) machen, nehmlich die Bemerkungen, welche ſich an die obige Zuſammenſtellung der Reſultate der Realſchule zu Nordhauſen knüpfen, dem Urtheile des Leſers anheimgeben.

Nur die Bemerkung will ich mir noch geſtatten, daß man durch die Realſchulen einem Bedürfniſſe zu begegnen geglaubt hat, welches, nach der Art zu urtheilen, wie man es zu befriedigen ſucht, gar nicht vorhanden iſt. Der Widerſpruch, der in ihrem Principe liegt, und den ich oben auseinandergelegt habe, zeigt, daß man bei ihrer Gründung in einer Täuſchung befangen, und ſich über die eigentliche Tendenz nicht klar geweſen iſt. Dieſer Vorwurf trifft aber nicht einen Einzelnen, ſondern die Zeit überhaupt, der die Realſchulen ihre Entſtehung verdanken. Es waltete in ihr das Beſtreben vor, die Verbindung der Gegenwart mit der Vergangenheit ſo viel nur immer möglich aufzuheben, die Uebergänge, welche dieſe Verbindung bilden zu zerſtören, und alles Das bei Seite zu werfen, was nicht eine unmittelbare Beziehung auf die in unſerer Zeit vorherrſchenden materiellen Intereſſen hatte. Aber ſelbſt in dem Mittel zur

Digitized by Google

Erreichung dieses materiellen Zweckes hatte man sich vergriffen. Die Real- oder richtiger Material-Schulen sind ein Gebäude ohne Grund. Sie sind so abnorm wie der Zustand, der sie in's Leben rief, und mit seinem Aufhören werden auch die Realschulen ihre Endschaft erreicht haben.

Somit bliebe mir nur noch als Schlußstein meiner Abhandlung die Beantwortung der Frage übrig, ob Realschulen sich besser zur Vorschule des Studiums der Naturwissenschaften überhaupt und der Heilkunde im Besonderen eignen, als die Gymnasien. Diese Beantwortung ist eigentlich in dem Vorstehenden schon erfolgt, und ich habe daher die bisher gewonnenen Resultate nur noch in nähere Beziehung zu jenen Wissenschaften und namentlich zur Heilkunde zu bringen.

Die Heilkunde ist eine Wissenschaft im höchsten Sinne des Wortes. Sie ist gewissermaßen die Blüthe der Natur- und philosophischen Wissenschaften in ihrer Verbindung mit einander, und es heißt in der That ihre Würde und Bedeutung verkennen, wenn man die Realschulen als Vorschulen für sie in Anwendung bringen will. Der wahrhafte Arzt muß ebenso philosophisch als naturwissenschaftlich gebildet sein. Wollte er die höhere geistige Bildung als überflüssig betrachten, so würde er damit bekunden, daß ihm der Sinn für Wissenschaftlichkeit überhaupt fehlt, und seine Kunst zum Handwerke, sowie er selbst zum Handwerker herabsinken. Er hat das geistige und physische Leben theils für sich, theils in ihrer Wechselwirkung auf einander zu betrachten. Er ist nicht nur Arzt des Körpers, sondern auch der Seele. Er muß je nach dem Bildungsstande der Individuen in ihren Seelenzustand einzudringen vermögen, und sich schon insofern auf der Höhe der Bildung seiner Zeit befinden. Dahin kann er nur gelangen, wenn er den wissenschaft-

Digitized by Google

lichen Entwickelungsgang durch das Gymnasium genommen hat. Er kann die alten Sprachen nicht entbehren, weil namentlich die lateinische Sprache in allen Ländern bei den ärztlichen Verordnungen angewendet wird, die Arzneimittel in den Pharmacopöen lateinisch benannt sind, und er sonst auch die aus den alten Sprachen hergenommenen Bezeichnungen für Krankheitserscheinungen, für die Theile des Körpers u. s. w. gar nicht verstehen würde. Abgesehen hievon muß auch der Arzt wenigstens im Stande sein, aus den Quellen der Heilkunde unmittelbar zu schöpfen, welche bis in das Alterthum zurückreichen. Denn der Arzt kann sich ebensowenig wie der Jurist, der Theologe, der Philosoph κατ' ἐξοχην mit den bloßen Erscheinungen der Gegenwart begnügen. Wer das preußische Landrecht verstehen will, muß das römische, deutsche, kanonische Recht, die Praxis des gemeinen Rechts ꝛc. kennen. Die bloße Kenntniß der Lutherschen Bibelübersetzung macht noch keinen Theologen. Der Philosoph endlich muß die den einzelnen Stadien in der Entwickelung der Menschheit zum Grunde liegenden Gedanken erfassen, um daraus die Nothwendigkeit des Ueberganges zu der die Gegenwart erfüllenden Idee nachweisen zu können. So wenig man nun verlangen wird, daß der Jurist, der Theologe, der Philosoph sich der Realschule als Vorschule bedienen sollen, ebensowenig kann man dies den Naturforschern und Medicinern zumuthen, oder, wenn man dies gleichwohl thut, so müssen consequenterweise auch die Theologen, Juristen und Philosophen dahin gewiesen werden, mit welchem Verlangen die Vertheidiger der Realschulen wahrscheinlich nicht allzulange zurückbleiben werden. Was den Betrieb der Naturwissenschaften auf den Realschulen betrifft, so habe ich schon im Obigen bemerkt, daß dort die Voraussetzungen zu einer wissenschaftlichen Behandlung jener

Digitized by Google

Disciplinen fehlen. Die Erwerbung einzelner empirischer Kenntnisse durch Auswendiglernen begründet noch keine Wissenschaftlichkeit. Zu dieser ist die Auffassung der Idee des Entstehens und der Bildung erforderlich, welche die Kenntniß des Empirischen nur zur Voraussetzung hat. Die Ausbildung des Geistes muß daher für den Naturforscher auch in dieser Rücksicht die erste Bedingung sein, damit er das Empirische, die vereinzelte Erfahrung in einen geistigen Zusammenhang bringe. „Das wichtigste Resultat des sinnigen physischen Forschers," sagt A. v. Humboldt,*) „ist dieses: in der Mannigfaltigkeit die Einheit zu erkennen, von dem Individuellen Alles zu umfassen, was die Entdeckungen der letzten Zeitalter uns darbieten, die Einzelnheiten prüfend zu sondern, und doch nicht ihrer Masse zu unterliegen, der erhabenen Bestimmung des Menschen eingedenk, den Geist der Natur zu ergreifen, welcher unter der Decke der Erscheinungen verhüllt liegt. Auf diesem Wege reicht unser Bestreben über die enge Grenze der Sinnenwelt hinaus, und es kann uns gelingen, die Natur begreifend, den rohen Stoff empirischer Anschauungen gleichsam durch Ideen zu beherrschen." Auch die Wissenschaft der Heilkunde fordert, daß die Natur in ihrer Totalität aufgefaßt, das geistige Band, welches die anscheinend heterogensten Theile zusammenhält, die bewegenden Ursachen der Naturerscheinungen und ihre Analogieen im Mikrokosmus des Menschen erkannt, und von diesem Standpunkte aus die Methode des Heilverfahrens, wo Krankheit vorhanden ist, und die diätetische Regel, wo es sich um Erhaltung der geistigen und körperlichen Gesundheit handelt, gebildet werden.

*) Kosmos I S. 6.

Digitized by Google

Daß die Realschulen zu diesem Ziele hinführen, werden selbst meine Gegner nicht behaupten. Vollends unhaltbar erscheint die Ansicht, daß die Realschulen sich besser zur Vorschule der Heilkunde eignen, als die Gymnasien, wenn man erwägt, daß Physik, Chemie, Mineralogie und Botanik — in welchen Gegenständen auf den Realschulen Unterricht ertheilt wird — für die Heilkunde doch nur Hilfswissenschaften sind, während die eigentlichen Grundwissenschaften der Heilkunde, als Anatomie — denn diese steht nur im Schulplane der Realschulen, wie oft der Mondschein nur im Kalender — Physiologie, Pathologie, Therapie u. s. w. auf den Realschulen gar keine Berücksichtigung erfahren, und auch nicht füglich erfahren können, wenn man nicht den Zweck der Schule an sich gänzlich aufgeben will. Also Physik, Chemie, Botanik und Mineralogie machen noch nicht den Arzt, und die einseitige Beschäftigung mit diesen Zweigen der Naturwissenschaften könnte eher zu einer Vernachlässigung der für die Heilkunde wesentlichsten Disciplinen führen. Die Realschulen würden demnach nicht einmal den Wundärzten I. Classe, geschweige denn den Aerzten im höheren Sinne dieses Wortes zur Vorschule dienen können.

Indem ich hiermit schließe, beunruhigt mich nicht die Besorgniß vor dem Sturme, der sich wahrscheinlich gegen mich erheben wird. Die von mir hier niedergelegten Ansichten, welche gewiß von der Mehrzahl getheilt werden, stehen bei mir unerschütterlich fest, und das Bewußtsein, mit Ueberzeugung geschrieben zu haben, wird mich unter allen Umständen aufrecht erhalten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

APR 17 1942

Digitized by Google